

4000 Düsseldorf 1
September 9/77 1,- DM

F 2835 E

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

Neutronen- bombe

Carters "saubere"
Todesbringer



Kündigungsgrund: Der Wein von links

Umberto Berlen, Kellner im Londoner Jet-Set-Klub „Les Ambassadeurs“, wurde entlassen, weil er teuren Wein von links statt von rechts ins Glas füllte und außerdem Knoblauchdunst ausstrahlte. Ein Arbeitsgericht sprach ihm eine Entschädigung zu. Der Betroffene meinte, er ist entlassen worden, weil er als erster Kellner des Nobel-Lokals Gewerkschaftsmitglied wurde.



Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.

Wo stecken denn die 1 Mio. Arbeitslosen?

Wir suchen dringend junge Damen und Herren bis 28 Jahre, die sofort abkömmlich sind und mit uns reisen und arbeiten wollen. Wir bieten freie Krankenkasse, Urlaubs- und Weihnachtsgeld und eine Verdienstmöglichkeit von DM 2100,— netto monatlich. Unterkunft wird gestellt.

Interessenten melden sich bitte täglich unter Tel. 02 31/14 29 88 von 9 bis 18 Uhr.

Anzeige, sowohl im Mannheimer Morgen, als auch in den Ruhr-Nachrichten in den ersten Augusttagen gesehen: Bei dieser Arbeit handelt es sich um Abonnentenwerbung für Zeitschriften.

Offene-Hose-Service

„Ab 19 Uhr erfolgt die Bedienung der Gäste nur noch in geschlossenem Anzug“ – Schild an einem vornehmen Restaurant. Ob die offene Hose für die Kellner bis 19 Uhr Pflicht ist?



Denk an das Glück der Rollers

„Wir finden, du solltest einmal nachdenken, ob du wirklich nur das Glück deiner Lieblinge willst. Manche deiner Antworten sprechen nämlich nicht gerade für einen Rollers-Fan. Unser Tip: Sei nicht so ein Ich-Mensch und denke etwas an das Glück der Rollers. Im Grunde willst du ja auch nur das Beste für sie.“

Ergebnis für 8–13 Punkte in einem selbstgebastelten Psycho-Test für Fans der Bay-City-Rollers in der Zeitschrift Pop auf der „Seite für den Rollers-Fan“, Heft 12/77.

Getötete Leiche

„Im Bad eines Frankfurter Vermögensverwalters wurde am Sonntagmorgen die bereits in Verwesung übergegangene Leiche einer jungen Frau gefunden, die offensichtlich durch Gewalteinwirkung getötet worden ist.“

Meldung in der „Frankfurter Rundschau vom 8. 8. 77“.

Gebärneid

„Die Fähigkeit der Frau zum Gebären hat ohne Zweifel einen ‚Gebärneid‘ bei den Männern ausgelöst. Welche Rolle das bei der Unterdrückung der Frauen historisch gespielt hat, ist noch herauszufinden.“

Aus Emma, Heft 8/77 in einem Artikel mit der Überschrift „Am Anfang war die Frau“.

Empörte Scheiben

„Westberlin: Die Scheiben des französischen Konsulats gingen zu Bruch, offensichtlich aus Empörung der französischen Polizei in Malville.“

Aus einem Flugblatt, das in Hamburg verteilt wurde.

Auch Leichen bleiben

„Ich wollte zeigen, daß man in dieser Armee auch einmal in Ruhe krank sein kann, notfalls in Ruhe sterben kann und nicht ausgewechselt wird.“

Verteidigungsminister Leber in einer Rede vor dem Bundestag.

Meldungen im Nachtprogramm der ARD:

„In Minnesota ist es gesetzlich verboten, weibliche und männliche Unterwäsche auf eine Wäscheleine zu hängen.“ Und:

„In Kentucky muß eine Ehefrau ihren Mann um Erlaubnis fragen, wenn sie in der Wohnung die Möbel umstellen will.“

Pfundsachen

Krise weitet sich aus

„Die Vogelwelt in der Bundesrepublik Deutschland verarmt immer mehr.“

Die Welt vom 6. 8. 77



IN EIGENER
SACHE



Blind und unverschämt

...st ja schon mal ein Anfang. Mich würde nur interessieren, wie hoch er selbst seinen Stundenlohn einschätzt. Ich hätte es gerne mal gewußt. Nur in elan steht da nichts drin. Und überhaupt. Da schimpft dieses Blatt, wenn's nur geht, über die Schlagerindustrie und die Schlagersänger. Merkt euch Kapitalistenknechte: ein Stundenlohn für Südafrika und die sonst so kritischen „Linken“ sind eingekauft. Und machen damit auch...

Dieser Abschnitt aus einem Artikel in der Zeitung „aktion“ der CAJ (Junge Christliche Arbeitnehmer) zeigt, daß unsere Aktion Stundenlohn für Südafrika weite Beachtung findet. Besonders die Spende von Jürgen Drews. Leider ist der Schreiber dieses Artikels nicht nur unverschämt, sondern auch blind. Sonst hätte er in der elan sowohl die Höhe des Stundenlohns lesen können als auch festgestellt, daß wir nie die Schlagersänger und die Schlagersängerindustrie undifferenziert in einen Topf werfen und beschimpfen. Die Frage nach Ursache und Wirkung pflegen wir regelmäßig zu stellen und machen uns die Mühe, mit Schlagersängern zu reden, zu diskutieren, und dabei kommt manchmal mehr zutage als der Schmutz, den die Werbeteilungen der Plattenindustrie über einen Sänger verbreiten. Diese Mühe sollte sich „aktion“ vielleicht auch mal machen.

Für Fußball-Fans

Weil einige elan-Leser – wohl wegen der Urlaubszeit – nicht dazu gekommen sind, ihren Tip für den Ausgang der begonnenen Fußball-Saison rechtzeitig abzugeben, wird der Einsendeschluß um einen Monat, auf den 1. Oktober 1977 verlängert. Viele hervorragende Preise winken. Gefragt ist: Wer wird Meister der Bundesliga-Saison 1977/78? und: Wer wird Sieger im DFB-Pokal 1978? Mit Name und Adresse unterschrieben in einem Briefumschlag an die Redaktion einsenden.

Achtung Abonnenten!

Alle Abonnenten der elan werden gebeten, ab sofort keine Adressenänderung mehr an uns zu schicken, sondern nur noch an die Bundespost. Zu diesem Zweck liegen auf jedem Postamt vorgedruckte Karten bereit. Gebt dabei das Postvertriebskennzeichen von elan an: F 2835 E. So erspart ihr uns viel Mühe, und ihr selbst erhaltet elan schneller an eure neue Adresse. Nur die Mehrverkäufer sollten uns noch benachrichtigen.

Komm in Schwung



Der „Komm in Schwung – lies elan“-Aufkleber ist wieder da! Begeisterte elan-Leser und -Werber hatten so viele bestellt, daß die erste Auflage schnell vergriffen war. Für 2,50 DM in Briefmarken bekommt ihr 50 dieser Aufkleber; bei 100 Stück 4,- DM in Briefmarken beilegen.

Interview verschoben

Das in der August-Ausgabe der elan angekündigte Exklusiv-Interview mit Boris Pastuchow, 1. Sekretär des Leninschen Komsomol, über das Leben der Jugend in der Sowjetunion muß aus technischen Gründen leider um einen Monat verschoben werden. Wir bitten um Verständnis. Auch ein 1. Komsomolsekretär darf schließlich Urlaub machen...

Redaktion
elan

INHALT

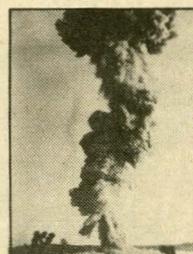
Wir sprachen mit Rory Gallagher und Roger McGuinn beim Rock-Palast in Essen. Was wir über sie und ihre Musik erfuhren, auf den

Seiten 4-7



Der Berufsverbotsfall, der ein weltweites Echo auslöste. Neues vom „Fall“ Silvia Gingold

Seite 9



Titelstory:
Neutronenbombe – die neue Massenvernichtungswaffe. Am Antikriegstag protestieren Millionen in aller Welt gegen diese Waffe und Carters Politik.

Seiten 10-12

Immer häufiger greifen Polizisten zur Waffe und drücken ab, auch auf Jugendliche bei den geringsten Vergehen. elan untersucht, wo die Ursachen liegen.

Seiten 14-15



Hinter den Kulissen des Formel-1-Rennens in Hockenheim.

Seiten 16-17

Neonazis veranlassen das Verbot von T-Shirts in Bayerns Schulen. Was sind das für Nazi-Gruppen? Wie arbeiten sie, und was wollen sie?

Seiten 18-19

DDR-Report, 4. Teil: Der Lebensstandard der Jugendbrigade „Hermann Duncker“.

Seiten 23-25



Die Oktoberrevolution im Zerrbild unserer Schulbücher. elan zeigt, wie es richtig sein müßte.

Seiten 26-27

elan international: Was läuft im Nahen Osten?

Seiten 28-29

Festivalstafette: Ergebnisse des ersten Monats.

Seite 33

Dieser Ausgabe liegt eine Werbekarte des Weltkreis-Verlages bei.

Mammut-Rock auf allen Kanälen

Auch das gab's nur selten: Fernsehleute, Management und Musik-Fans waren sich einig, das „Rock-Palast-Festival“, Ende Juli von der ARD live ausgestrahlt, war eine gelungene Sache.

Mehr als 20 Millionen Rock-Fans in Westeuropa hatten in der besagten Samstagnacht das Fernseh- und Radio-Mammut-Programm mitbekommen.

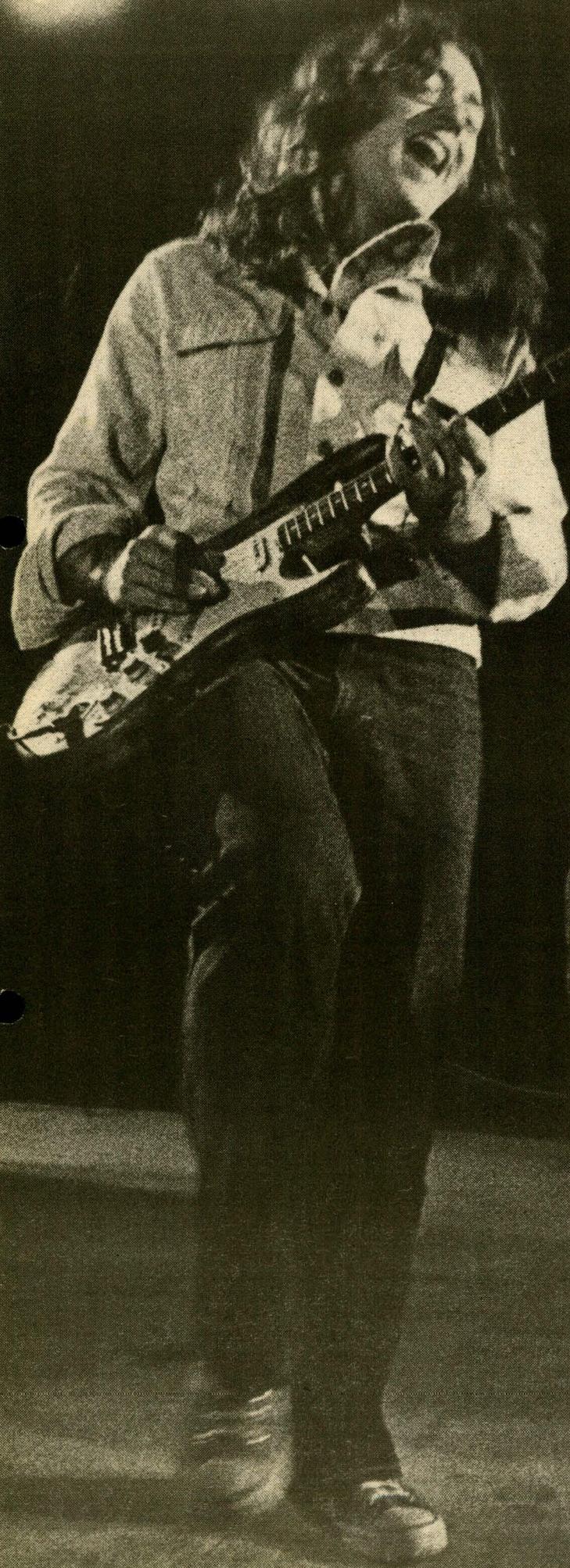
elation-Redakteure Rosi Kraft und Jürgen Pomorin waren in Essen live dabei. Sie sprachen mit den Stars dieser Rock-Nacht, mit Roger McGuinn und Rory Gallagher

Rockpalast



„Man muß instinktiv bleiben, versteht ihr?“

elan-exklusiv- Interviews



Er sieht noch ziemlich geschlaucht aus, als er sich einen Kaffee und einen „Hawaii-Toast“ bestellt. „Es war eine lange und anstrengende Nacht“, entschuldigt sein Manager.

Der 28jährige Rory Gallagher ist ein Musiker, wie er im Buche steht: Mit neun Jahren kaufte er sich seine erste Gitarre und trat auf Schulfesten auf. Mit 15 schloß er sich einer Band an, die Chuck-Berry-Nummern nachspielte. Schon drei Jahre später der große Durchbruch: „Taste“ bekam den ersten Schallplattenvertrag – ausverkaufte Hallen, drei Langspielplatten – bis die Gruppe 1970 auseinanderbrach. Der britische „King of Blues“ machte weiter, mit neuen Begleitern und einem neuen Repertoire. Unbestreitbar gehört er seit Jahren in die Reihe der besten Gitarristen, neben Jimmy Page und Eric Clapton. Als der letzte Bissen Toast ungespült wird, legen wir mit unseren Fragen langsam los. →



„Ich kann mich doch nicht auf die Bühne stellen und den Butterpreis kritisieren.“

bendige Musik, nichts Künstliches.

elan: Du warst schon mehrere Male in der Bundesrepublik. Hast du eine besondere Beziehung zu unserem Land?

Rory Gallagher: Als ich in Irland aufgetreten bin, habe ich in Show- und Dance-Bands gespielt. Die erste Möglichkeit im großen Maßstab aufzutreten, hatte ich in der Bundesrepublik, in Hamburg, im Beatclub. Das war auch das erste Mal, als ich in einer Dreimann-Band mit Chuck Berry spielte.

Es ist schwer zu sagen, was gut oder schlecht hier ist. Du spielst, und die Leute reagieren, sie fühlen mit, und das ist gut. Außerdem kenne ich eine Menge Leute hier, Techniker, Radio- und Fernsehleute. Ich fühl mich beinahe wie zu Hause.

elan: Wenn du Auftritte in einem Land hast, informierst du dich vorher über einige musikalische und soziale Fragen?

Rory Gallagher: „Ich bin mir sehr bewußt über das Temperament der Leute in dem Land, wo ich hinkomme. Wenn ich beispielsweise nach Polen komme, weiß ich genau, wie die Umstände dort sind. Ich bin natürlich an der Gesamtsituation interessiert, aber ich habe nicht die Zeit – Vorberei-

tung, Soundcheck, Show usw. – der Tag ist kurz.

Wir versuchen auf das Publikum das zu projizieren, was wir fühlen. Natürlich ist Musik verbunden mit sozialen Problemen und Politik, sie bedingen sich. Aber ich will die Musik nicht als Vehikel für Politik benutzen, was manche Leute können, und die es auch gut machen, John Lennon zum Beispiel. Man muß sein wie Woody Guthrie, um politisch zu sein. Er war eine politische Figur in den Staaten, und einige Ungerechtigkeiten sind auch korrigiert worden seitdem. Aber man kann nicht Henry Kissinger und Rory Gallagher zur selben Zeit, am gleichen Tag sein.

elan: Man kann aber auch politische Aussagen machen, ohne gleich den Charakter als Musiker aufzugeben.

Rory Gallagher: Sicherlich, ich bin auch bereit zu diskutie-

„Sie erwarten musikalisches Gefühl von mir“

ren. Aber ich kann mich doch nicht auf die Bühne stellen und den Butterpreis in der Bundesrepublik kritisieren – das ist Ökonomie. Die Leute erwarten Musik, sie erwarten musikalisches Gefühl von mir. Sie brauchen nicht noch eine Extrameinung.

elan: Es drängt sich immer auf, zu fragen, ob nicht auch die Angst, daß man Fans mit einer anderen Meinung verliert, wenn man sich engagiert, da-

bei eine Rolle spielt?

Rory Gallagher: Welches spezielle Thema du auch diskutierst, ob es grundsätzliche Fragen sind wie der Vietnamkrieg, diese oder jene Partei oder auch nur der Preis von Tintenfisch in Spanien – mußst du dich sorgen, daß du das Publikum beleidigst. Aber ich glaube, daß auch bei Chuck Berry nicht die linksorientierten Leute oder bei Country Joe Mc Donald nicht die rechtsorientierten Leute gehindert sind, die Show zu sehen. Du siehst, das ist nicht immer so schwarz oder weiß, wie die Frage vorgebracht wurde.

elan: Die Musik spiegelt oft soziale Hintergründe wider. Du bist in Irland als Sohn eines Arbeiters geboren. Spiegelt sich etwas Irisches, dein Leben, deine Erfahrungen irgendwie in deiner Musik wider? Ist es der Blues?

Rory Gallagher: Ich kenne die Iren, die Geschichte Irlands, die Stimmung und die Seele Irlands, und ich kenne die Lieder aus Irland – das ist der Einfluß. Ich bringe viele Songs, über Autos, zum Beispiel wie „Souped up Ford“, oder kleine Storys wie „Tattoo'd Lady“ über einen Zirkus, der herumtingelt, oder „Cradle Rock“ mit Lyrics, die den Songs von Bo Diddley nahekommen. Oder auch so schnelle Sachen wie „Country Mile“. Manchmal ist es gut, einen harten Rhythmus zu nehmen. Man muß dann primitiv und instinktiv bleiben.

elan: Und wie siehst du Irlands Zukunft?

Rory Gallagher: Schwierig. Aber letzten Endes wird es eine Wiedervereinigung geben. Wie schnell es erreicht wird, kann ich nicht sagen, aber sie muß friedlich und geduldig

elan: Rory, Auftritte im Fernsehen sind für dich nichts Neues. War trotzdem etwas Außergewöhnliches am Auftritt letzte Nacht?

Rory Gallagher: Natürlich ist es etwas Besonderes, vor mehr als 20 Millionen Leuten aufzutreten, es war ein echter Durchbruch des Fernsehens und der Radio-Stationen. Es ist eine gute Herausforderung für eine Band, eine einmalige Chance vor so vielen Leuten zu spielen. Und es war echte, le-

unbefriedigend oder einsilbig beantwortet. Hier nur ein kurzer Auszug:

elan: Hast du eigentlich persönlichen Kontakt zu Fans?

McGuinn: Ja, zu einigen.

elan: Und wie sieht dieser Kontakt aus?

McGuinn: Ja, da kommen Leute bei mir vorbei, sprechen mich an, und wir reden zusammen.

elan: Gibt's auch Kontakte zu Amateur-Rock-Gruppen?

McGuinn: Nein, wir arbeiten nur mit Professionellen zusammen.

Roger McGuinn Ein „Thunderbyrd“ mit lahmen Flügeln

Neben Rory Gallagher und der Gruppe „Little Feat“ war Roger McGuinn mit seinen „Thunderbyrd“ der Dritte im Bunde in der heißen Rock-Nacht. Wenige Stunden vor seinem Auftritt hatte elan die Gelegenheit mit Roger McGuinn, vor fast 10 Jahren mit den Byrds (Mr. Tambourin Man, Eight Miles High) bekannt und berühmt geworden, zu sprechen. Allerdings bekamen wir nicht den richtigen „Draht“ zu ihm. Es wurde kein interessantes Gespräch wie bei Rory Gallagher, unsere Fragen wurden

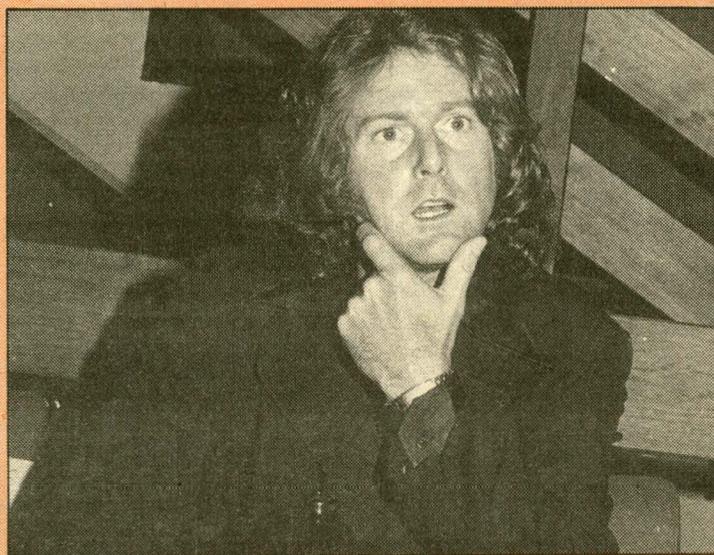
unbefriedigend oder einsilbig beantwortet. Hier nur ein kurzer Auszug:

elan: Hast du eigentlich persönlichen Kontakt zu Fans?

McGuinn: Ja, zu einigen.

elan: Und wie sieht dieser Kontakt aus?

McGuinn: Ja, da kommen Leute bei mir vorbei, sprechen mich an, und wir reden zusammen.



elan: Welchen Tip würdest du denn jungen Gruppen geben, um weiterzukommen?

McGuinn: Die müssen am Ball bleiben, immer weitergehen.

elan: Das heißt, sie müssen auf

den Zufall warten, daß ein Manager vorbeikommt, der sie entdeckt?

McGuinn: Sie müssen immer weiterspielen. Es kann sein, daß sie eine Chance haben.



„Ein Billardspiel in Ehren kann niemand verwehren“. Nicht nur mit der Gitarre, sondern auch mit dem Billardstock kann Rory Gallagher umgehen. Im Spiel gegen elan-Redakteure gewann er souverän.

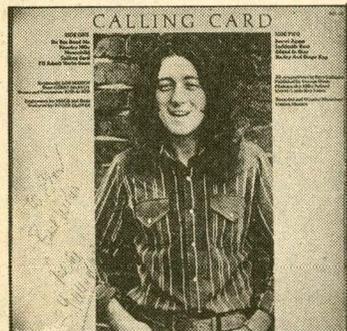
sein. Ich bin optimistisch, daß es eine halbe Lösung – sagen wir – in zehn Jahren geben wird. Eine langfristige wird es wohl erst in 40, 50 Jahren geben. Es sind eine Menge guter Zeichen zu beobachten. Es gibt eine Menge Leute beider Sei-

„Gewalt ist im Rückzug“

ten, die sich ihre eigene Meinung bilden und nicht mehr nur den Zeitungen glauben. Ich bin optimistisch, Gewalt ist im Rückzug.

elan: Joan Baez, die Edgar-Broughton-Band und andere haben Lieder gegen den Vietnamkrieg gemacht. Wäre es nicht angebracht, daß du in deinen Liedern zu Nordirland Stellung beziehst?

Rory Gallagher: Irland ist voller Lieder. Wenn irgendein Land Irland angreifen würde, würde ich aber hingehen und natürlich für Irland kämpfen. Vietnam ist Geschichte, ist vorbei. Natürlich war ich gegen den Vietnamkrieg. Wenn ich mich geschlagen fühle, würde ich etwas tun. Ansonsten bin ich Musiker, ich muß spielen, ich bin kein Politiker. elan: In Irland, England oder



in der Bundesrepublik gibt es viele Amateur-Rock-Gruppen. Sollte ein Professioneller solchen Gruppen Tipps geben? Rory Gallagher: Sicherlich. Wir helfen auch guten Bands,

zum Beispiel in Fragen der Show. Wir können natürlich nicht hingehen und jeder Amateurgruppe unsere Gitarren geben.

elan: Und wie sieht es mit den Nachwuchs-Bands aus?

Rory Gallagher: Technisch gut zu sein, ist heute bei vielen anscheinend nicht mehr notwendig. Es kommt vielen darauf an, das Publikum zu beeindrucken mit Malerei usw. Meinungen, aber ich kann das nicht. Ich mag es eben, technische Fertigkeiten zu haben, technisch auch gut zu sein.

elan: Der neueste Schrei ist „punk-Rock“. Ist das für dich Fortschritt oder ein Rückschritt in der Entwicklung der Musik?

Rory Gallagher: Es ist mehr wie ein Kreis. Punk ist schlecht einzuschätzen – ob nun links, rechts, Nord oder West. Aber

„Punk ist schlecht einzuschätzen“

die Energie, das Zurückbringen der Musik in die Klubs und Kneipen ist gesund, ist gut. Manche Bands klingen wie die „Who“ vor zehn Jahren oder der Rock'n'Roll in den 50er Jahren, Musik wie sie Chuck Berry und Little Richard gemacht haben. Du siehst so 'ne Art Kreisbewegung. elan: In ein paar Stunden geht dein Flugzeug. Wann kann man dich wieder hier erwarten?

Rory Gallagher: Wahrscheinlich im September, auf zwei Festivals in Nürnberg und Würzburg mit Chicago und Santana. Das weitere hängt von der Arbeit fürs nächste Album ab. Wir werden nach Australien, Neuseeland und Japan gehen – vor Weihnachten – und ein Album aufnehmen und dann in die Bundesrepublik zurückkommen. Ich denke im Januar.

Pluspunkte für collectiv Buchhandlungen



1. collectiv-Buchhandlungen verfügen über ein reichhaltiges Sortiment Politik/Zeitgeschichte Gesellschaftswissenschaften Gewerkschaftsliteratur Jugend- und Kinderbücher Romane/Erzählungen Lyrik/Prosa/Poster Fachbücher/Sachbücher
2. collectiv-Buchhandlungen halten stets ein Großsortiment vieler Verlage der DDR vorrätig.
3. collectiv-Buchhandlungen haben als Spezialgebiet Bücher aus der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern, deutsch- und originalsprachig.
4. collectiv-Buchhandlungen besorgen jedes lieferbare Buch innerhalb kürzester Frist ohne Aufpreis.
5. collectiv-Buchhandlungen haben ein reichhaltiges Plattenangebot. Schwerpunkt LPs vom „pläne“-Verlag
6. collectiv-Buchhandlungen vertreiben progressive Zeitschriften aus der Bundesrepublik, der DDR, UdSSR, ČSSR, Polen, Ungarn und Bulgarien.
7. collectiv-Buchhandlungen verschicken auf Wunsch alle Bücher ins Haus gegen geringe Gebühren.



collectiv Buchhandlungen

- 5100 Aachen, Löhergraben 4 Adam-Kuckhoff-Buchhandlung Telefon (02 41) 361 91
- 8600 Bamberg, Obere Brücke 3 Buchhandlung Ludwig Feuerbach Telefon (09 51) 2 47 80
- 5060 Bergisch Gladbach 2 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (0 22 02) 3 52 25
- 4800 Bielefeld 1, Feilenstraße 10 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (05 21) 6 35 18
- 5300 Bonn, Oxfordstraße 17 Progress-Buchhandlung GmbH Telefon (0 22 21) 65 84 33
- 3300 Braunschweig, Adolfsstraße 1 Buchhandlung Wissens und Fortschritt/Filiale Telefon (05 31) 79 19 88
- 2800 Bremen 1, Riechweg 4 Volksbuchhandlung Telefon (04 21) 32 33 34
- 6100 Darmstadt, Lauteschlagstraße 3 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (06 151) 7 52 30
- 4600 Dortmund, Königswall 22 Buch International Telefon (02 31) 14 08 80
- 4000 Düsseldorf, Ackerstraße 3 Heinrich-Heine-Buchhandlung Telefon (02 11) 35 06 91
- 8520 Erlangen, Schiffstraße 5 Libresso-Buchzentrum Telefon (091 31) 2 26 10
- 4300 Essen 1, Viehofer Platz 15 Karl-Liebknecht-Buchhandlung Telefon (0 201) 23 20 14
- 6000 Frankfurt/Main, Goethestraße 31-33 Buchzentrum in der Goethestraße Telefon (06 11) 28 10 90
- 6900 Heidelberg, Plöck 64 a Buchhandlung collectiv Telefon (06 21) 1 26 33
- 3500 Kassel, Werner-Hilpert-Straße 5 Wissen und Fortschritt GmbH/Filiale Telefon (05 61) 1 56 42
- 2300 Kiel 1, Falkstraße 16 collectiv-Buchhandlung Telefon (04 31) 9 24 50
- 5000 Köln, Fleischmenggasse 31 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (02 21) 21 57 70
- 4150 Krefeld, St.-Anton-Straße 86 Rosa-Luxemburg-Buchhandlung Telefon (02 151) 7 22 49
- 6000 Frankfurt/Main, Schumannstraße 56 Buchhandlung Johanna Kirchner Telefon (06 11) 75 10 46
- 7800 Freiburg, An der Mehlaage 2 Buchhandlung Walter Herberster Telefon (07 61) 2 51 36
- 6300 Gießen, Schiffenberger Weg 1 Buchhandlung Wissens und Fortschritt GmbH Telefon (06 41) 7 89 48
- 3400 Göttingen, Burgstraße 24 Wissen und Fortschritt Buchhandlung Filiale Telefon (05 51) 4 39 18
- 2000 Hamburg 13, Johnallee 67 Internationale Buchhandlung GmbH Telefon (0 40) 4 10 45 72
- 3000 Hannover, Hamburger Allee 37 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (05 11) 31 39 55
- 6500 Mainz, Böhldisstraße 15 Anna-Seghers-Buchhandlung Telefon (06 131) 2 49 16
- 6800 Mannheim, U 2, 3 Buchhandlung Wissens und Fortschritt Telefon (06 21) 1 56 64
- 3550 Marburg, Am Grün 56 Buchhandlung Wissens und Fortschritt GmbH/Filiale Telefon (04 21) 26 4 12
- 8000 München 40, Türkenstraße 66 Libresso-Buchhandlung Telefon (089) 28 17 67
- 4400 Münster, Steinfurter Straße 15 Karl-Liebknecht-Buchhandlung Telefon (09 41) 2 80 77
- 2350 Neumünster, Kieler Straße 89 a Bücherstube Neumünster Telefon (04 321) 4 68 65
- 8500 Nürnberg, Weinmarkt 12 a Libresso-Buchzentrum Sabine Weber Telefon (09 11) 22 15 07
- 2900 Oldenburg, Donnerschwer Straße 12 collectiv-Buchhandlung Telefon (04 41) 1 44 49
- 8400 Regensburg, Glockengasse 7 Libresso-Buchhandlung Telefon (09 41) 56 15 38
- 6600 Saarbrücken, Nauwieser Straße 13 Buchhandlung lenchen demuth Telefon (06 81) 3 65 59
- 5900 Siegen-Weidenau, Auf den Hütten 20 Progress-Buchhandlung Telefon (04 21) 7 30 60
- 7000 Stuttgart, Wilhelmplatz 1 Buchhandlung Hornung und Steinbach Telefon (07 11) 2 4 65 80
- 5600 Wuppertal 1, Gathe 55-57 Friedrich-Engels-Buchhandlung Telefon (02 021) 45 28 53 45 65 04

Zwischen fall



Peter Maiwald

Charlie zittert, als er den Alten ansieht. Dann schlägt er zu. Der kippt gleich zur Seite und schlägt mit dem Kopf gegen das Fenster. Ein paar von den Fahrgästen springen auf. Einer hält Charlie fest. Der alte Mann weint. Das ist ein Nichtraucherabteil. Ich hab ihm gesagt, daß das ein Nichtraucherabteil ist.

In Duisburg bringt ihn der Schaffner zur Aufsicht. Die ruft die Bahnpolizei. Charlie hätte sich losreißen und wegrennen können. Aber er trottet mit, läßt alles geschehen. In der Dienststelle setzen sie ihn auf eine Holzbank. Er hört, daß sie ihn holen werden wegen den Personalien und dem Protokoll. Der Beamte, der ihn hergebracht hat, verschwindet hinter einer Tür. Charlie starrt auf zwei Männer im Uniformhemd, die ihm gegenüber an der Schreibmaschine sitzen und tippen, als wäre er nicht vorhanden. Daß wegen ihm kein Aufhebens gemacht wird, wundert ihn. Er hatte sich das anders vorgestellt. Es geht ihm soviel durch den Kopf, und er sucht den Anfang. Er findet keinen. Er denkt an den alten Mann und wie der geweint hat. Jetzt tut er ihm leid. Er hätte das nicht sagen sollen, daß er abhauen soll mit der Zigarette, das nicht. Dann wär nichts passiert. Charlie läßt sich nicht herumstoßen. Von keinem.

Zu Hause warten sie sicher auf ihn. Der Vater wird wütend mit dem Essen anfangen. Charlie kann ihn reden hören. Er kennt das auswendig. Herumtreiber. Ich in deinem Alter. Wer Arbeit sucht, findet welche: Die anderen haben auch.

Kurz vor der Prüfung hat es geheißen: das Werk nimmt sie nicht weiter. Ihn nicht, Paul nicht und fünf andere nicht. Die oben hatten etwas von Umstellung gesagt. Das hat ihnen keiner gelaubt. Dann hatten sie etwas Besseres gefunden, die schlechte Zeit. Charlie, Paul und die anderen dachten: wenn schon. Neue Arbeit, neue Leute. Man muß sich bloß umschaun.

Das Umschaun war schwerer als gedacht. Es war, als benötigte die ganze Stadt mit ihren vielen Maschinen keinen,

der gelernt hatte, mit ihnen unzugehen. Wohin er auch kam, zuckten sie mit den Achseln oder hoben die Hände. Nichts zu machen.

Er konnte gar nicht begreifen, daß es mit einem Mal keine Stelle für ihn geben sollte und daß kein Mensch ihn gebrauchen konnte. Er hatte gute Zeugnisse. Er mochte seine Arbeit. Er hatte sich angestrengt. Jetzt soll das alles nichts mehr wert sein?

In der ersten Zeit ging es noch zu Hause. Er hatte repariert, was zu reparieren war. Danach hatte er nur noch die Platten aufgedreht und sich die Ohren vollgestopft. Aber das hielt nicht den ganzen langen Tag. Abends zum Essen kam der Vater und die Vorwürfe und die Verdächtigungen und die Hinweise auf die anderen, die Arbeit hatten. Als wenn er schuld wäre. Erst schluckte er noch, dann konnte er nicht mehr, kotzte alles raus und schrie zurück. Von da an kam er nur noch zum Schlafen.

Der Fünziger, den das Arbeitsamt gibt, reicht für keinen Monat. Mittendrin war alles aus und kein Platz mehr für ihn in den Diskos und Lokalen. Tagsüber ging er lange durch die Straßen und, wenn es regnete, in die Kaufhäuser. Aber die schlossen um halb sieben, und es war Januar.

Die Clique pumpte nichts mehr, konnte nicht, wollte nicht. Als es kälter wurde, spürte er die Grippe. Ich brauche einen Platz, wo ich mich hinlegen kann. Er überwand sich und rief zu Hause an. Komm, sagte der Vater. Da war er in den Zug gestiegen.

Einer stieß ihn an. Kommen Sie mit, sagte der Beamte von vorher. Wir müssen das Protokoll aufnehmen. Charlie stand auf und war ganz heiß vom Fieber. Ich bin unschuldig, schrie er plötzlich. Sie brauchen nicht so zu schreien, sagte der Beamte. Das sagen alle.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung aus: „Dazu gehört Mut – Junge Leute gegen die Krise“. Kleine Arbeiterbibliothek Nr. 37, Darnitz Verlag, München 1977.

In der dritten Generation verfolgt – aus rassistischen und politischen Gründen. Das steht über dem Skandal-Urteil gegen Silvia Gingold. Silvias Eltern waren unter der Nazi-herrschaft als Juden und Kämpfer gegen das Nazi-Regime geächtet, als antifaschistischer Widerstandskämpfer in der französischen Resistance erhielt ihr Vater einen der höchsten Orden des französischen Staates.

Jetzt ist das Damoklesschwert der Berufsverbote auch auf Silvia Gingold gefallen. Auf Druck der reaktionären Kräfte und der rechten SPD-Spitze wurde in zweiter Instanz ein Urteil aufgehoben, das die Verbeamtung Silvias forderte, und ein neues Urteil gefaßt, das ihr Berufsverbot ankündigte. Damit wurde die Antifaschistin und Demokratin, wie viele andere auch, als Verfassungsfeind hingestellt. Nicht nur ein Fall mehr, bei dem Gerichte die Gesetze nicht einhalten. Ein Fall, der in der dritten Generation einer Familie politische Verfolgung, Mißachtung von Grund- und Menschenrechten darstellt. Kein anderer Berufsverbotsfall der BRD hat eine solch breite internationale Solidaritätsbewegung ausgelöst wie dieser. Wir riefen Silvia in Frankreich, wo sie sich zur Zeit aufhielt, an.

elan: Silvia, was hast du gefühlt, als das Urteil ausgesprochen wurde?

Silvia Gingold: Zunächst muß ich sagen, daß ich irgendwo darauf vorbereitet war. Sowohl ich als auch meine Rechtsanwältinnen haben schon während des Verlaufs des Prozesses gespürt, daß die Richter mit einer fest vorgefaßten Meinung in den Prozeß hineingegangen sind. Sie haben kaum zugehört, ständig die Rechtsanwältinnen aufgefordert, sich kurz zu fassen, wollten den französischen Rechtsanwalt überhaupt nicht zu Wort kommen lassen. Sie haben also ständig durchblicken lassen, daß eigentlich das Urteil für sie feststeht. Das Urteil geht überhaupt nicht auf meine Person, auf meine Schulpraxis oder konkrete politische Tätigkeit ein, sondern stellt nur darauf ab, daß ich Mitglied der

Silvia Gingold steht vor dem Berufsverbot

Verfolgt bis in die dritte Generation

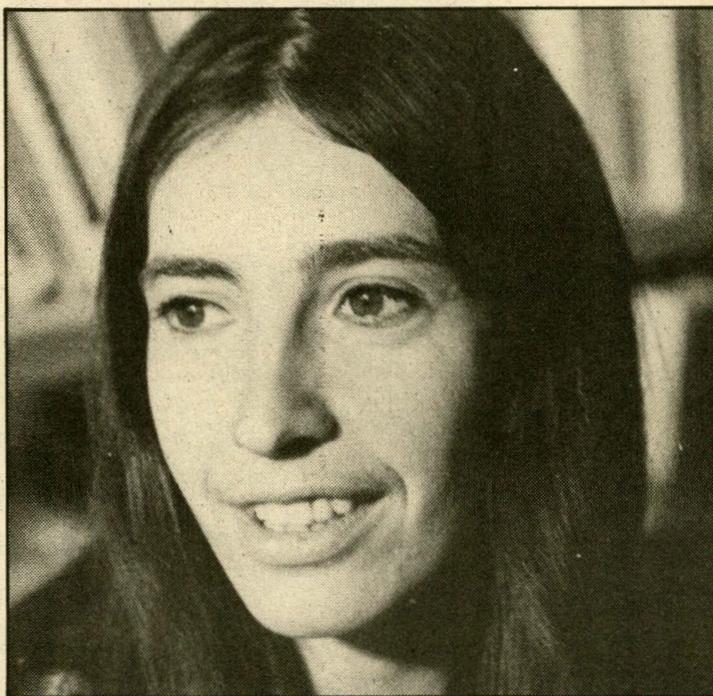
DKP bin. Als Indiz meiner „Verfassungsfeindlichkeit“ wird dann u. a. zusätzlich auch noch herangezogen, daß ich den Gründungsauftrag der SDAJ unterzeichnet habe. Ich war natürlich zunächst einmal geschockt, weil es ein endgültiges Urteil ist, das auch eine Revision nicht zuläßt. Ein weiterer Rechtsweg ist erst einmal ausgeschlossen. Und das ist natürlich schon irgendwo sehr bedrückend, wenn man plötzlich per Gerichtsurteil ein „Verfassungsfeind“ ist.

elan: Fühlst du dich jetzt als „Verfassungsfeind“?

Silvia Gingold: Natürlich nicht. Im Gegenteil, ich fühle mich bestärkt in der Wahrnehmung meiner durch die Verfassung garantierten Rechte. Wenn man das Urteil liest, ist das, was da als angebliche Verfassungsfeindlichkeit angeführt wird, dermaßen absurd, daß mich das eigentlich nur bestärkt, offensiv weiterzumachen. Weil das Urteil eigentlich beweist, wer hier Verfassungsfeind ist, wer gegen die Verfassung verstößt, nämlich solche, die so ein Urteil fällen.

elan: Wie soll es jetzt weitergehen?

Silvia Gingold: Ich habe noch einen befristeten Angestelltenvertrag, und das Gerichtsurteil bezieht sich auf meine Verbeamtung. Der hessische Kultusminister Krollmann hat andeuten lassen, daß er mich zunächst als Angestellte im Schuldienst beläßt. Das heißt aber, daß ich jederzeit kündbar bin. Die CDU in Hessen, Dregger an der Spitze, hat bereits die Forderung gestellt, die Konsequenz aus dem Urteil zu ziehen und mich zu entlassen. Die ganze CDU-Kampagne, die jetzt wahrscheinlich anlaufen wird, ist praktisch schon vorbereitet. Zunächst



Silvia Gingold, die erhielt Berufsverbot, nicht weil ihr untadeliges Verhalten im Schuldienst bescheinigt werden mußte, sondern weil sie Mitglied der DKP ist. Das Gesinnungsurteil rief breite Proteste im In- und Ausland hervor. Lehrer, Eltern und Schüler solidarisierten sich. Auch der DGB kritisierte den Gerichtsbeschuß.

bleibe ich also im Schuldienst, aber eben mit der Unsicherheit, daß ich jeden Tag entlassen werden kann. Ich bin ab jetzt jederzeit vom Berufsverbot bedroht. Und es kommt hinzu, daß mein Angestelltenvertrag befristet ist und in zwei Jahren ausläuft. Und danach, daß kann ich jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sagen, ist es dann endgültig vorbei, weil dann die Verbeamtung auf Lebenszeit anstehen würde. Und per Gerichtsbeschuß bin ich ja Verfassungsfeind.

elan: ... und per Gerichtsbeschuß auch mutlos geworden?

Silvia Gingold: Nein. Auf jeden Fall hoffe ich, es hat ja auch schon angefangen, daß durch dieses Urteil eine neue

Flut von Protesten kommt. Ich lasse mich durch das Urteil nicht entmutigen. Ich bin eigentlich ziemlich sicher, daß dieses Gerichtsurteil die Bewegung gegen die Berufsverbote verstärkt und bei neuen Kreisen auf Empörung stoßen wird. Ich glaube, daß das auch ein Einschnitt in der Bewegung ist, da die Bewegung anwachsen zu lassen. Die Empörung zum Beispiel hier in Frankreich ist sehr groß. Besonders im europäischen Ausland ist man entrüstet über dieses Urteil. Das sind doch, so glaube ich, die ersten Anzeichen, daß das Urteil nicht Schlußwort ist.

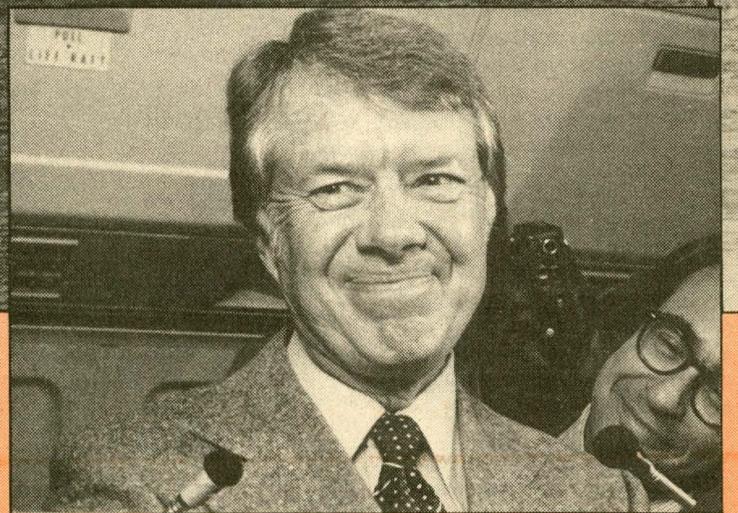
Auch wenn es mich persönlich erst einmal sehr trifft, gehe ich doch mit der Zuversicht heran, daß die Bewegung dadurch stärker wird und man sich damit nicht zufriedengibt.



Fünfundzwanzig Gebete soll der Baptistenprediger, Erdnußfarmbesitzer und US-Präsident Jimmy Carter nach eigenen Angaben täglichen Himmel richten. Der fromme Saubermann aus dem Wilden Westen rühmt sich noch anderer zweifelhafter Eigenschaften: gewissenhaft, ehrlich, arbeitsam. Arbeitsam vor allem, wenn es um „Menschenrechte“ geht. Nicht so sehr im eigenen Land, denn z.B. mit dem Menschenrecht auf Arbeit sieht es mit rund 6 Millionen Arbeitslosen nicht gerade gut aus, und auch die Unterdrückung von Farbigen, seien es Schwarze oder Indianer, spricht eigene Bände. Dafür ist er um so dienstgeiler, wenn es um die sozialistischen Staaten geht. Jeder Dissidentenfurz in Moskau wird im Weißen Haus gleich postwendend zu einem Donnerschlag.

Wieviel Heuchelei und Perversität in diesem Menschenrechtsapostel Carter steckt, ist allerdings in diesen Tagen deutlich geworden: Mit seinem Blendax-Lächeln und dem Mund voller Beschwichtigungen und Verharmlosungen gab Carter am 8. August mit seiner Unterschrift Milliardenbeträge für den Bau der grausamsten Massenvernichtungswaffe, der Neutronenbombe, frei.

Von Jürgen Pomorin



Carters „saubere“ Todesbringer: Neutronen bomben!



Das sind die verunstalteten Opfer des Atomwaffeneinsatzes der USA in Nagasaki und Hiroshima.

Mit der Neutronenbombe soll noch Grausameres vollbracht werden: Der menschliche Körper soll „verwässern“, sich langsam und qualvoll auflösen. Ein Tod auf Raten – made by USA.

Es läuft einem kalt den Rücken herunter, wenn man von der grausamen Wirkung der Neutronenbombe liest. Eine Waffe, die ähnlich wie chemische oder biologische Waffen, Menschen langsam und qualvoll tötet, aber Gebäude und Gegenstände weitgehend schont. Die bei einer Explosion freigesetzten Neutronen haben die Eigenschaft, organische Substanzen zu zerstören. Das Ergebnis: Je nach Stärke der Strahlendosis tritt der Tod so-

Carters reine Weste

fort oder nach wenigen Stunden ein, das Sterben kann sich aber auch über Tage bis zu 10 Wochen ausdehnen. Die Neutronenstrahlen schädigen hauptsächlich die Nervenzellen und das zentrale Nervensystem. Die betroffenen Menschen verlieren die Kontrolle über ihre Muskulatur und sind unfähig, gezielte Bewegungen auszuführen. Die Opfer sterben schließlich an Herz- oder Atmungsversagen. Eventuelle Überlebende sind aufgrund schwerer Hirnschäden dauernd stumpfsinnig und geistig umnachtet ausgeliefert. Diese Kenntnisse stammen aus den Forschungsergebnissen der US-Streitkräf-

te, in denen Versuche mit Affen vorgenommen wurden. Einige teilen das Grauen und Entsetzen vor dieser Waffe jedoch nicht: Da ist zuerst Jimmy Carter, von den Medien als US-Superstar mit weißer Weste hochgepöppelt, der letztendlich mit seiner Entscheidung die Neutronenbomben zu bauen, einen Völkermord und Massenmord – schlimmer und grausamer noch als seine Vorgänger Nixon und Johnson in Vietnam – vorprogrammiert. Der damit das Wettrüsten erneut anheizt, sämtliche Erfolge des Entspannungsprozesses in Frage stellt und das Menschenrecht auf Leben und Gesundheit mit Füßen tritt. Mit seinen salbungsvollen Sprüchen von Frieden und Entspannung spielt er den Aufrichtigen und Tiefgläubigen, zugleich genehmigt er ein Rüstungsprogramm nach dem anderen.

Die USA haben heute den höchsten Rüstungsetat ihrer Geschichte, fast 250 Milliarden DM. Der richtige Mann für die Rüstungsindustrie, die nach der Niederlage in Vietnam ständig nach neuen Waffen und „Absatz“märkten sucht.

„saubere“ Waffe

Es ist kein Zufall, daß die Neutronenbombe, diese „saubere“ und „humane“ Waffe, die Menschen tötet und Gegenstände schont, ausgerechnet in den USA entwickelt wurde. Sie ist Ausdruck eines menschenverachtenden Systems, in dem der Mensch nichts, Sachwerte, Produktionsmittel alles bedeuten. Die reaktionären Beifallklatscher in der Bundesrepublik sehen das nicht anders. Springers „Welt“

feiert die Neutronenbombe als „die Waffe, die ‚nur‘ Leben zerstört“. Ihr Chefredakteur malt den Traum der rüstungsbesessenen Menschenverächter aus: „Die Schönheit Dresdens wäre erhalten geblieben, seine Einwohner samt den Flüchtlingsmassen hingegen hätten den Tod gefunden“ oder „Selbst in jenen Fabriken, wo sie alle Menschen getötet hat, können wenige Tage später andere Menschen wieder gefahrlos weiterarbeiten.“

Für Schmidt nicht der Rede wert

US- und bundesdeutschen Militärs wurde ganz feucht in den Augen: NATO-Oberbefehlshaber Alexander M. Haig traf sofort die nötigen Entscheidungen, um auch kurzfristig die Bombe in Europa zu stationieren. Ihn kennen wir bereits: Im Koreakrieg verdiente er die ersten Sporen und in Vietnam machte er sich als Brigadekommandeur einen Namen als berüchtigter Schlächter. Und was den Amerikanern recht ist, ist Helmut Schmidt und Verteidigungsminister Leber schon längst billig. Kanzler Schmidt war die Sache bei seinem kürzlichen Carter-Gesprächen nicht einmal die Rede wert, eine Stellungnahme der Bundesregierung hält er „für verfrüht“. Und für Georg Leber ist sie schlicht und einfach militärisch „überschaubarer“ als andere Atomwaffen. Einmal mehr wird die völlige Unterordnung der Sicherheit und der Zukunft unseres Landes unter skrupellosen US-Machern in Politik und Rüstungswirtschaft deutlich.

Denn schließlich sollen die Todesbringer größtenteils auf dem Gebiet der Bundesrepublik gelagert werden. Andere NATO-Staaten, wie Dänemark und Norwegen dulden ausdrücklich keine US-Atomwaffen in ihrem Land. Die Vertreter von CDU und CSU, die Herren Wörner, Jaegger und Co., die sich immer als Gralshüter der nationalen Interessen unseres Volkes aufspielen, beweisen mit ihrer Begeisterung für die Neutronenbombe ebenfalls, daß ihnen die wirklichen Interessen unseres Landes völlig gleichgültig sind. Wörner bezeichnet die Mordwaffe als ideal, um sie in der Bundesrepublik zu stationieren. Mit der Neutronenbombe soll das Rad der Geschichte zugunsten einer Stärkung des Imperialismus und der Schwächung des Sozialismus zurückgedreht werden.

Wegweiser in Feindesland?

Das militärische Gleichgewicht in Europa soll verändert werden, die sozialistischen Staaten sollen in eine neue Etappe des Wettrüstens gedrängt werden. Wozu, liegt auf der Hand: Die sozialistischen Staaten verlieren so Zeit, Energie und eine Menge Geld, die sie für den weiteren Ausbau ihrer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung benötigen. Die Neutronenbombe gibt auch jenen Kräften neuen Auftrieb, die aus einer aggressiven Militärstrategie gegen die sozialistischen Staaten nie ein Hehl gemacht haben. So wie der ehemalige Generalstabschef und Militärexperte der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Weinstein: „Die Neutronenbombe ist ein Wegweiser in Feindesland. Wirksamer könnte man sich gar nicht den Weg freibomben.“ Wiedervereinigung mit einer entvölkerten DDR in Aussicht?

„Perversion des Denkens?“

Doch auch der Widerstand gegen diese neue Gefahr für den Frieden ist groß, allerdings nicht ohne Widersprüche. Dem Durchhaltefanatiker und ehemaligen General Steinhoff paßt sie nicht in das militär-taktische Konzept einer wirksamen Gefechts- und er warnt davor – allerdings zu Recht –, daß sie den Krieg wieder führbar macht. Und SPD-Geschäftsführer Egon Bahr spricht über die Neutronenbombe als „Symbol der Perversion des Denkens“. Soweit so gut. Allerdings wäre es der Friedensbewegung wichtiger wenn er sich seiner eigenen

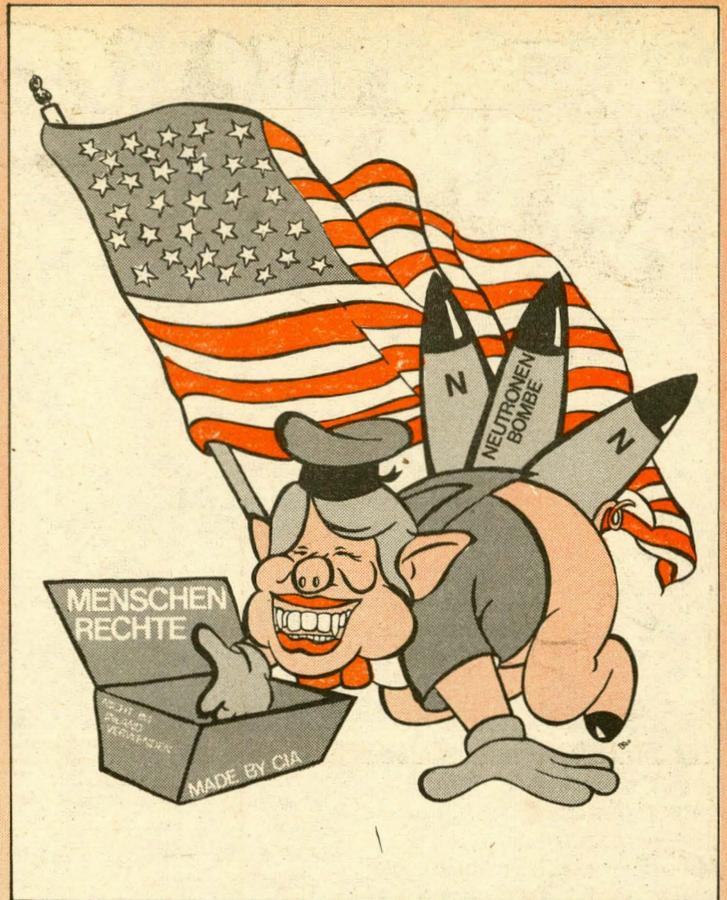
Perversität, Sozialdemokraten aus der SPD werfen zu lassen, nur weil sie mit Kommunisten gegen diese Bomben, für Abrüstung demonstrierten, möglichst bald entwöhnen würde. Die Friedensbewegung hat in unserem Land in den letzten Jahren an Stärke und Breite gewonnen. Es sei an die großen Demonstrationen am 21. Mai der letzten beiden Jahre erinnert. Durch die Neutronenbombe wird sie eine weitere Aufgabe haben.

Es werden noch mehr Menschen verschiedener Anschauungen, verschiedener Motive in diese Bewegung stoßen. Es kommt auf jeden an. Und das Spektrum der Gegner ist breit: Aus den Reihen der Sozialdemokraten und Liberalen, von kirchlichen Vereinigungen bis zu den 28 kommunistischen Parteien Europas, der USA und Kanadas, die in einer gemeinsamen Erklärung gegen die Neutronenbombe protestiert haben. Zehntausende Unterschriften sind in den letzten Wochen in der Bundesrepublik gesammelt worden.

Am 6. August, dem Tag, an dem die USA zum ersten Mal die Atombombe in Hiroshima einsetzten, kam es in zahlreichen Städten in fast allen Staaten dieser Welt zu Aktionen und Demonstrationen gegen diese grausamste Massenvernichtungswaffe.

Eine weltweite Ächtung der Atomwaffen ist möglich, die Neutronenbombe und ähnliche Waffen können verboten werden – entsprechende Vorschläge haben die Sowjetunion und andere sozialistische Staaten auf Abrüstungskonferenzen unterbreitet.

Der Antikriegstag, der uns am 1. September an den Beginn des II. Weltkrieges erinnert, mahnt uns, Jimmy Carter und seiner Neutronenbombe eine deutliche Abfuhr zu erteilen. Sonst wird der amerikanische „Way of life“ auch für uns ein Todespfad.



Stimmen gegen die Bombe

Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend

„Wir bekämpfen mit der Neutronenbombe einen neuen Gipfelpunkt imperialistischer Menschenverachtung. Wir bekämpfen die Stationierung der neuen Waffen in der Bundesrepublik. Die Militaristen haben den Boden unserer Heimat explosiv genug gemacht. Statt Waffen und militärischer Einrichtungen wäre der Jugend mit neuen Lehrstellen und Bildungseinrichtungen gedient.“

Fünfzehn Soldaten der Bundeswehr

„Uns Bundeswehrsoldaten kann im Kriegsfall befohlen werden, diese Bombe abzufeuern. Das können wir vor unserem Gewissen nicht vereinbaren! Wir Soldaten wollen nicht verantwortlich für diesen qualvollen Tod vieler Menschen sein. Wir wollen nicht, daß der Krieg wieder ‚führbar‘ wird! Wir wollen keine weitere Etappe im Wettrüsten!“

Alfred Andersch, Schriftsteller

„Als allerersten Schritt des Widerstandes gegen die Neutronenbombe schlage ich vor, daß

von einem Kreis unabhängiger europäischer Staatsmänner, Politiker, Juristen und Schriftsteller bei der europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg Anzeige gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wegen geplanten Völkermords, der Planung von Kriegsverbrechen und damit des Verstoßes gegen die Grundlagen aller Menschenrechte erstattet wird.“

Fritz Theilen, Mitglied des Landesvorstandes Hessen der Jungdemokraten:

„Mit ihrem Plan, Neutronenbomben herzustellen, gefährden die USA die Abrüstungsverhandlungen und die KSZE-Vereinbarungen. Die Folge wäre ein neuer Rüstungswettlauf und damit eine Gefahr für den Weltfrieden. Die SPD/FDP-Bundesregierung muß alles tun, um zu verhindern, daß Neutronenbomben in der BRD gelagert werden.“

Aus einer gemeinsamen Erklärung 28 kommunistischer Parteien:

„Die Unterzeichner rufen alle friedliebenden, insbesondere

die sozialistischen, sozialdemokratischen und christlichen Kräfte auf, einzutreten für die Fortsetzung der Politik der Entspannung, für die Sicherung des Friedens durch effektive Maßnahmen zur Abrüstung, was die Voraussetzung für die Überwindung der Militärblocke bis zu ihrer Auflösung ist. Sie appellieren an die Völker, für die Einstellung des Wettrüstens, besonders der nuklearen Rüstung, zu wirken.“

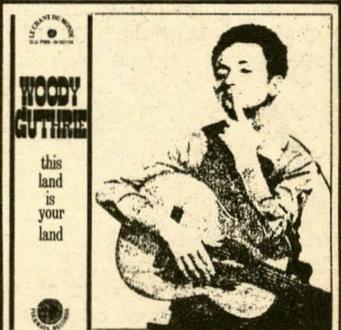
Unterbezirksparteitag SPD München

Auf ihrem Unterbezirksparteitag riefen die Delegierten der Münchner Sozialdemokraten am Wochenende in einer einstimmig angenommenen Resolution die Öffentlichkeit auf, „die Entwicklung und Produktion dieser Waffe zu verhindern“. Insbesondere müsse unterbunden werden, daß die Neutronenbombe Eingang in die Waffenarsenale der NATO finde. Wörtlich heißt es dazu: „Der Unterbezirksparteitag der Münchner SPD fordert die Bundesregierung auf, als NATO-Mitglied zu verhindern, daß die Neutronenbombe in der NATO zum Einsatz gelagert wird.“

Anzeige

PLÄNE präsentiert:

WOODY GUTHRIE
This land is your Land



Best.-Nr. E 50 104

Die Musik zu dem gleichnamigen Woody-Guthrie-Film.

30-cm-LP, stereo
mit engl. Texten

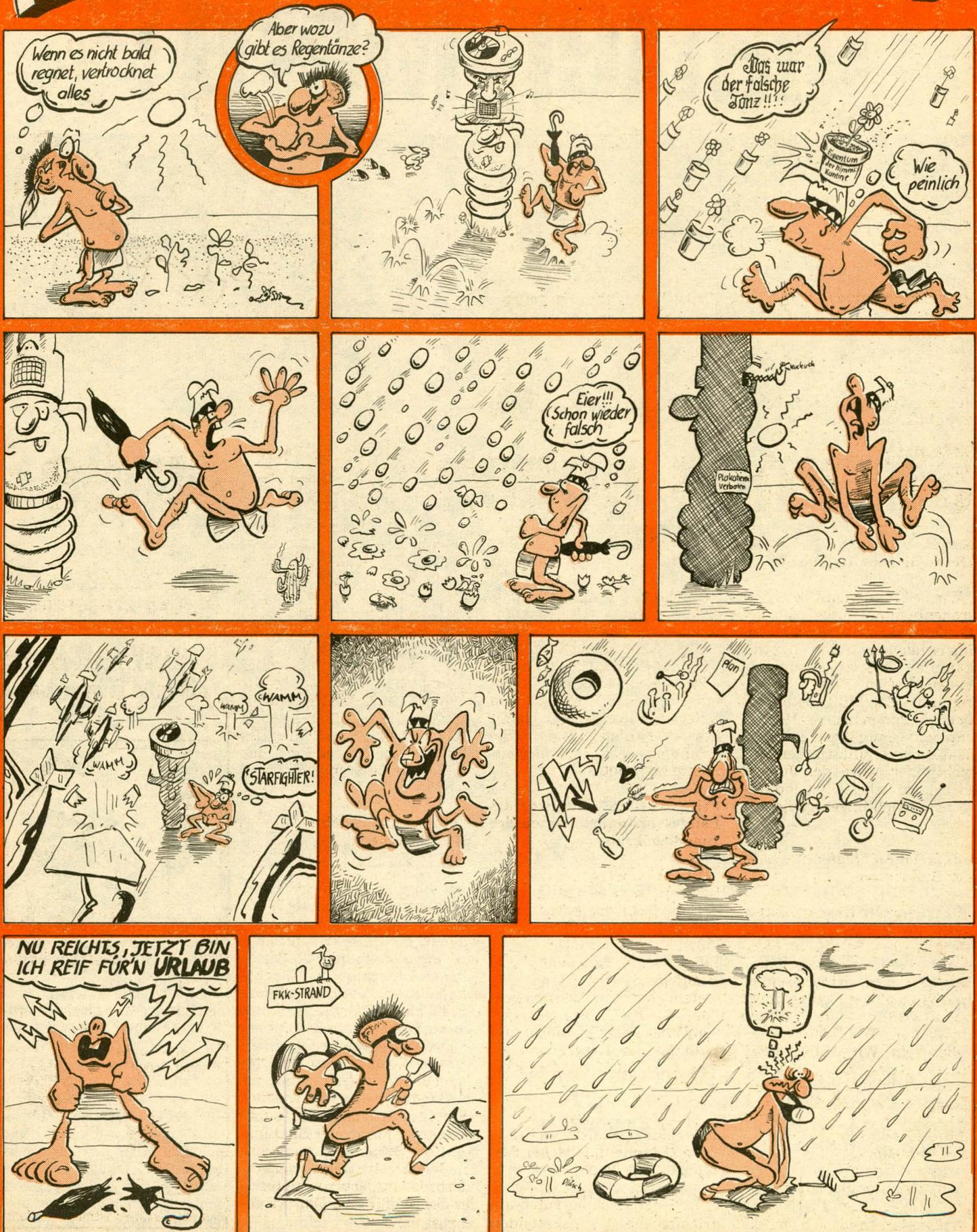
neu

pläne

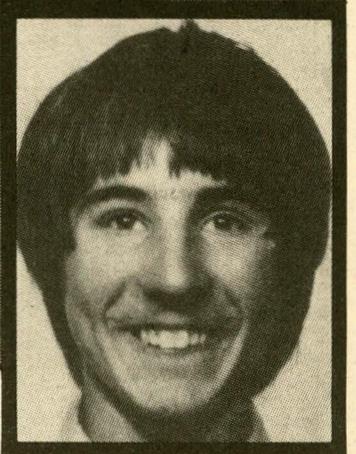
Verlag „pläne“ GMBH
Postfach 827
4800 Dortmund 1
Tel.: 0231-818925

Neues Gesamtverzeichnis anfordern.

AM TAG ALS KEIN REGEN KAM



„Für mich war das glatter Mord!“



„Er trug schwarze Handschuhe – so wie Django. In der einen Hand hielt er seinen Schlagstock und fuchtelte damit vor Rudolfs Gesicht herum. So als ob er sagen wollte ‚Mit dir werden wir auch noch fertig, du Bürschlein‘.

Dann steckte er ihn wieder ein, zog seine Handschuhe aus, zog seine Knarre und ging auf ihn zu – so auf einen halben Meter heran. Rudolf wollte ausweichen und hob seinen Arm – und dann hat er losgeballert. Er schoß aus der Hüfte – von unten rauf nach oben. Als Rudolf am Boden lag, steckte er die Pistole ein und ging lächelnd weg...“

Kein Auszug aus „Jerry Cotton“. Auch nicht die heile Welt der „Tatort“-Kommissare, sondern die brutale Wirklichkeit eines Bochumer Polizeieinsatzes. Erzählt von einem Augenzeugen. Von dem Bruder des 17jährigen Bauhilfsarbeiters Rudolf Pollaczek, der am 24. Juli 1977 auf einem Herner Hinterhof von einem Polizisten aus einem halben Meter Entfernung erschossen wurde. Rudolf hatte eine Bäckerlehre angefangen, später gekündigt, mehrere Jobs angenommen. Ein begeisterter Sportler, stets hilfsbereit – noch nie etwas mit der Polizei zu tun gehabt – bis zu diesem Sonntagnachmittag.

Rudolf hatte Streit mit seinem Bruder. Stark angetrunken randalierte er auf dem Hof. Eine Schwägerin telefonierte die Polizei heran. Die „Freunde und Helfer“ sollten, wie zimal tags und nachts geübt und praktiziert, auch diesen Streik schlichten. Die kamen ausnahmsweise sofort – mit gezogener Pistole. Rudolf ließ sie nicht an sich heran und fuchtelte mit einem Brotmesser herum. Obwohl es ihm mehrfach aus der Hand fiel, bemühte sich keiner der beiden Polizisten, es ihm wegzu-

nehmen. Man rief Verstärkung. Bald machte man sich mit vier Polizisten an Rudolf zu schaffen. Dann ging alles sehr schnell. Ein 34-jähriger Obermeister zog seine Pistole, Rudolf machte eine Abwehrbewegung, ein Schuß in den Kopf – schon kurze Zeit später starb Rudolf. Bruder Ernst zu elan: „So wie ich das gesehen habe, war das glatter Mord. Das sag ich auch unter Eid aus.“

Keine Einzelfälle

Die Schüsse auf den 17-jährigen Rudolf Pollaczek sind jedoch kein Einzelfall. Am selben Tag wurde wenige Kilometer vom Herner Tatort entfernt im Stadtbezirk Watten-scheid der 20-jährige Frank Reichenberg durch einen Beinschuß verletzt – ebenfalls durch eine Dienstpistole der Polizei. Vorausgegangen war eine Reiberei zwischen einem Motorradklub und Polizeibeamten.

Und knapp drei Wochen zuvor wurde – ebenfalls in Bochum – der 34-jährige Fuhrunternehmer Gustav Schlichting, Vater von zwei Kindern, durch Brustschuß eines Polizisten erschossen.

Im September 1975 verwechselten fünf Bochumer Polizisten einen harmlosen Zecher mit einem Mörder und schossen aus einem fahrenden Wagen insgesamt 20 Schuß auf ihn ab. Neben diesem von der Chorprobe heimgehenden Bürger wurde auch noch eine andere Passantin durch Polizeikugeln verletzt.



Bochums blutige Statistik sieht so aus: 2. Tote, 6 Verletzte in den letzten zwei Jahren. Was der Bochumer Polizei recht ist, ist auch anderswo billig.

Zwei weitere bekannte Fälle: Am 9. Februar 1977 erschoss Polizeimeister Lörcher den 14-jährigen Schüler Peter Lichtenberg in der hessischen Gemeinde Niederrodenbach. Peter hatte mit Freunden in ei-

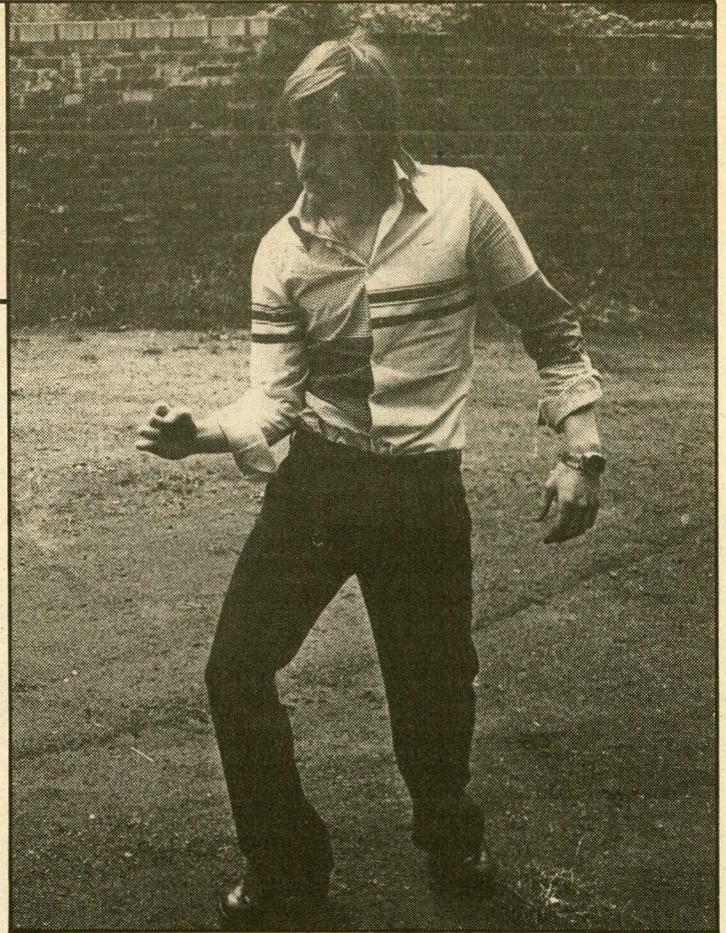
„So aus der Hüfte schoß der Polizist auf meinen Bruder.“ Gegenüber elan demonstriert der Bruder des erschossenen 17-jährigen Rudolf Pollaczek, wie es zum Todesschuß kam. „Und dann ging der Beamte seelenruhig weg, ohne sich noch einmal umzudrehen.“

nem unbewohnten Hochhaus gespielt und war dort ohne Grund, ohne Warnung, ohne Anruf erschossen worden. Der Polizist gab später zu Protokoll, er hätte mit Kriminellen gerechnet. Und erst vor wenigen Wochen, am 6. August 1977, wurde in München ein 20-jähriger türkischer Kraftfahrzeugmechaniker bei einer Fahrzeugkontrolle „versehentlich“ erschossen. Der Todesschütze gab an, daß das Opfer den Abzug der Polizeipistole angeblich selbst betätigt haben soll. Folge: Kopfschuß von hinten (!).

Also: keine Einzelfälle, sondern lebensgefährliche Realität im gesamten Bundesgebiet. Eine absurde Realität: Vor denjenigen, die die Bürger schützen sollen, ist man heute am wenigsten sicher. Und die Angst und Empörung geht so weit, daß man in Bochum jetzt sogar eine „Bochumer Initiative gegen Polizeiübergriffe“ gegründet hat. Ein Mitglied zu elan: „Wir müssen jetzt was machen. Sonst haben wir eines Tages einen Polizeistaat, in dem man sich nicht mehr auf die Straße traut, weil man Angst hat, erschossen zu werden.“

Todesschuß soll straffrei bleiben

Die Tendenz zum Polizeistaat ist nicht zu leugnen. Eine Tendenz weg von der Sicherheit und dem Recht der Bürger hin zu immer hemmungsloserer Ausübung der Machtbefugnisse des Staatsapparats. Polizei und Justiz haben in den vergangenen Jahren ihre Machtposition und Befugnisse kontinuierlich ausbauen können. Unter dem Vorwand der Bekämpfung terroristischer Aktivitäten hat die Bundesregierung nach jeder Anarchistenhysterie zahlreiche Gesetzesänderungen vorgenommen, die demokratische Freiheiten abschaffen oder einschränken. Darunter fallen Verschärfungen des Haftrechts, Abbau der Rechte der Rechtsanwälte, Militarisierung der Polizei, mehr finanzielle Mittel für Bundesgrenzschutz und Polizei. In Zukunft steht ein einheitliches Polizeigesetz ins Haus, das die Macht der Polizei noch größer



macht und den Todesschuß gesetzlich festschreibt. Wie umfassend die Kontrolle und Überwachung schon ausgebaut ist, zeigt sich auch daran, daß allein für die Überwachung privater Telefonanschlüsse im Haushaltsplan des Innenministers über eine halbe Million DM eingeplant ist. Und was Bundesregierung und CDU/CSU in trauter Gemeinsamkeit ausbrüten, aus den Grundrechten der Bürger streichen und mit Terroristenjagd tarnen, das hat Konsequenzen für jeden Polizeibeamten.

Jede Unterschrift von Innenminister Maihofer oder anderer Politiker unter Gesetze, die die Grundrechte aushöhlen, Verordnungen, die die Polizisten anhält, ihre Waffe wie „Billy the Kid“ zu tragen – griffbereit, demonstrativ nach außen, jede „oben“ neue künstlich aufgebauchte Terroristenhysterie schlägt sich im Verhalten des einzelnen Polizisten „unten“ nieder. Kasernierte Ausbildung, Verherrlichung von Gewalt und Polizeiübergriffe in Fernsehen und Film tragen ebenso dazu bei wie der Freibrief, auch bei Dienstvergehen meistens nicht bestraft zu werden.

Und welcher Beamte hat genug Zivilcourage, sich gegen diesen Druck von oben zu stemmen und im Klima der Berufsverbote und Gesinnungsschnüffelei seinen Arbeits-

platz zu riskieren?

Alibi: Terroristenjagd

So wird die Hemmschwelle beim Einsatz äußerster staatlicher Gewalt immer niedriger. Sei es beim Einsatz von Polizei bei Streiks oder beim brutalen Vorgehen in Brokdorf und anderswo. Und da reiht sich auch die lockere Hand des Polizisten in Bochum, München oder Niederrodenbach ein. Und solange auf „höchster Ebene“ an den Grundrechten der Bürger Raubbau betrieben wird,

solange die Polizei auf Bürger wie Freiwild schießen darf ohne strafrechtlich verfolgt zu werden, solange ist es nicht verwunderlich, wenn der Anblick von Polizeiuniformen Gänsehaut und Mißtrauen bewirkt.

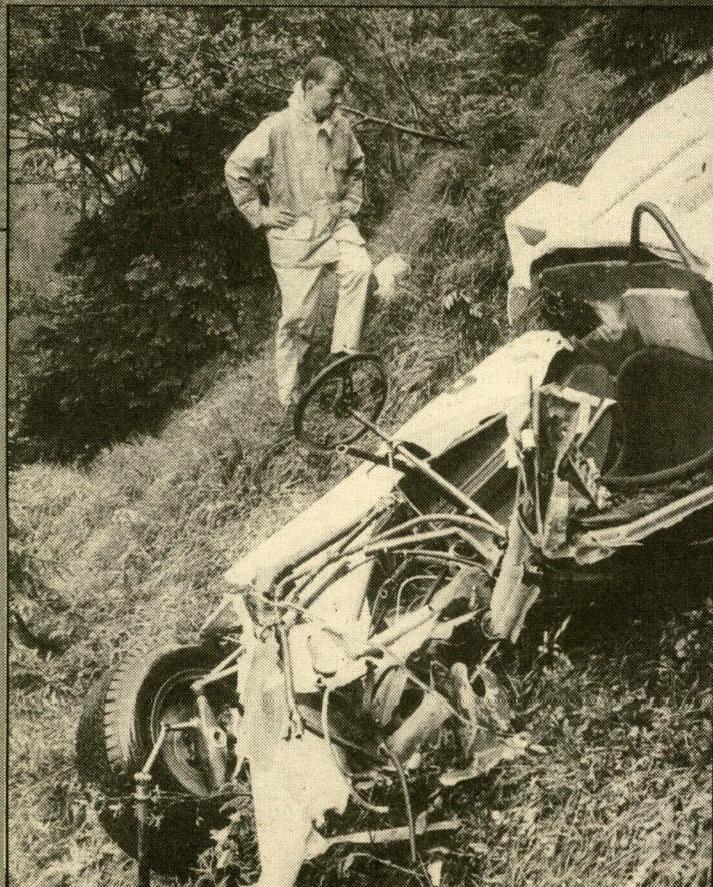
Nicht Hacken zusammenschlagen und Zähneklappern vor der Allmacht der Polizei darf die Konsequenz sein, sondern die Verteidigung seiner Rechte, ohne einen Fußbreit zurückzuweichen.

Dazu gehört auch das selbstbewußte Auftreten gegenüber der Polizei. Das setzt allerdings die Kenntnisse der eigenen Bürgerrechte voraus.

Mit dem Expertentip auf Seite 30 leistet elan dazu einen Beitrag.

Jürgen Pomorin

Formel 1-Rennen - Sport oder Fünf Prozent für ein Halleluja



Um zwei Hundertstel Sekunden bremst er zu spät ab. Dann fräst sich der rechte Vorderreifen des „Hesketh“ mit der Nummer 24 bei 175 km/h in die Flanke des „March-Ford“ mit der Nummer 9. Wie von einer Riesenfaust geschlagen, schleudern beide Wagen aus der Sachs-Kurve des Hockenheim-Rings hinaus.

Für Rupert Keegan und Alex Ribeiro ist dieses Rennen in der 42. Runde zu Ende,

fünf Runden vor Schluß.

Doch sie können von Glück sagen, daß sie mit Prellungen davorkamen – in dem Roulett, wo ihr Leben der Einsatz ist. Ich stehe an den Fahrerboxen des Hockenheim-Rings, um einmal hinter die Kulissen eines Formel-1-Rennens zu schauen. Es ist der 31. Juli 1977. Auf dem Motodrom läuft der „Große Preis von Deutschland“.

Von Hans Hohmann

Die 80 DM, die ein Tribünenplatz kostet, hätte ich als arbeitsloser Schulabgänger nicht aufbringen können. Meine elan-Korrespondentenkarte öffnet mir jedoch die Tore. Bis an die Rennboxen komme ich mit meiner grünen Karte, laufe ein wenig ziellos und unsicher durch das Grand-Prix-Volk von „Rennfahrern, Managern, Technikern, Millionären, Parasiten, Boxenflittchen, Geschäftemachern“ (so die offizielle Programmroschüre). Von den Stars wie James Hunt, Niki Lauda, Jochen Mass ist nichts zu sehen. Mein kühner Traum von einem Exklusivinterview verfliegt. Erst kurz vor dem Start erscheinen sie, stellen sich wie Mannequins in Pose. Sieben verschiedene Körperhaltungen, mit und ohne Lächeln, lange eingeübt. Die Auslöser der Fotokameras rattern. „Letzte Aufnahme vor seinem tödlichen Unfall“ wird es bei dem einen oder anderen vielleicht später heißen. Heute kommt niemand zu dieser Bildunterschrift. Aber ich erinnere mich an Kyalami: Der Brite Tom Pryce starb, und mit ihm ein Streckenposten, der ihm bei 280 km/h vor den Wagen lief.

Ein Computer rechnete aus, wofür Jody Scheckter (der in diesem Rennen Zweiter wird) 120 000 englische Pfund einstreicht: Für fünf Prozent. Jene lächerlichen 5 Prozent nämlich, die sein Anteil am Erfolg des Rennens sind. Den Rest bestimmt die Technik. Das Auto ist alles, der Fahrer zählt nichts.

Die großen Konzerne sind es, die den Wert eines Menschenlebens auf fünf Prozent festsetzen, die ihr Sümmchen scheffeln.

Das fängt bei der Vorbereitung des Rennens an: Um als Fahrer überhaupt am Rennen teilnehmen zu können, muß man neben der Erfahrung in niedri-

300000 DM auf den Tisch

geren Formelklassen bare 300 000 DM auf den Tisch legen. Einen Teil der Summe übernehmen meist sogenannte „Sponsor-Firmen“ – Großkonzerne, für die man dann als fahrende Plakatwand über das Motodrom kurvt.

Das geht weiter bei der Qualität der Rennwagen: Die Firmen bestimmen, wieviel Geld in die Entwicklung eines Wagens gesteckt wird, und legen damit von vornherein fest, wer siegen kann und wer nicht. Da wurden z.B. kurzerhand 2,5 Millionen Dollar in Scheckters Untersatz gesteckt, was diesen

in die Weltmeisterschaftsführung katapultierte. Und das hört noch nicht auf bei dem Wichtigsten an einem Rennen: den Reifen. Hier sitzt der amerikanische Riesenkonzern Goodyear am Regiepult,

Reifenfirmen mischen mit

er hat das Reifenmonopol in der Formel 1. Was sich an den Rennboxen als hartnäckiges Gerücht hält, kann nur allzuwahr sein: durch kleine Änderungen in der Gummimischung kann man als Reifenmonopolist kräftig am Aus-



Jody Scheckter – 120 000 englische Pfund für ein Formel-1-Rennen

gang des Rennens mitmischen. Einige können geschwächt, andere wieder durch spezielle Reifen nach vorn gebracht werden. Dieses Rennen der Großkonzerne „Sport“ zu nennen, ist wie Altöl als Markenbutter zu verpacken: wenn man die schöne Papierverkleidung entfernt, kommt Schmieriges zum Vorschein.

Sport – das mag für den auto-begeisterten Amateur noch die Formel V(au) sein. Hier werden simple VW-Motoren auf Hochleistung getrimmt und in kleine Rennwagenchassis gebaut. Vom Formel-1-be-rauschten Zuschauer eher belächelt, fand der Lauf um die ONS-Meisterschaft für Rennwagen der Formel Super V am gleichen Sonntag direkt vor dem großen Preis statt. Hier muß der Fahrer „nur“ 40 000 DM hinblättern, um teilnehmen zu können.

„Wenn man von Sponsorfirmen unterstützt wird, kommt man am Ende einer Rennsaison etwa auf plus minus null“, meint Ralf, Amateurfahrer in der Formel Super V ein paar Tage später, als ich ihn vor der Werkstatt seines Vaters interviewe, in der er als KFZ-Mechaniker arbeitet.

Kopf und Kragen riskieren für

„plus minus null“?

„Eine Lebensversicherung muß man extra abschließen, die ist in den 40 000 DM nicht drin.“ Die fünf Prozent des Fahrerlebens sind den Konzernen halt nicht viel wert. Schon mit 17, noch als Lehrling, hat Ralf angefangen: Zunächst in Go-Cart-Rennen, später dann Formel V und Formel Super V. Heute ist er 22.

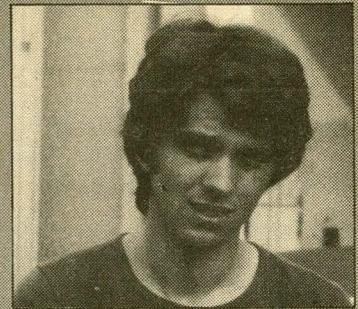
„Der Traum von jedem, der das Geld für den Start in der Formel V zusammenbringt, ist natürlich, einmal berufsmäßiger Rennfahrer zu werden, Formel-1-Rennen zu fahren.“

Aber fahrerisches Können zählt für den Aufstieg nicht. „Nur wenn man das Geld hat, kann man in eine höhere Formelklasse kommen“ sagt Ralf. „Manchmal finden sich zwar Firmen, die das Geld zahlen, aber das geschieht sehr, sehr selten.“

Aus „Spaß an der Freude“ dabei

Ralf fährt aus „Spaß an der Freude“. Er ist sich bewußt, daß auch die Formel-V-Amateure nur für den Profit von ein paar Großkonzernen fahren. „Natürlich macht es Spaß, wenn man Erfolg hat und in der Gesamtwertung nach vorne kommt.“ Aber: „Ich würde heute nicht noch einmal anfangen.“ Denn der Fahrer ist in den Augen der Firmen nur ein Verschleißteil am Wagen, wie etwa die Benzinpumpe. „Ich bin sozusagen Werksfahrer. Ich komme zu dem Rennen, finde dort meinen Wagen vor, fahre das Rennen und lasse hinterher wieder alles zurück. Die Firma besorgt den Rest.“

Und dafür legt man sein Geld hin mit der spärlichen Aussicht, den ersten Platz und damit 2500 DM zu ergattern.



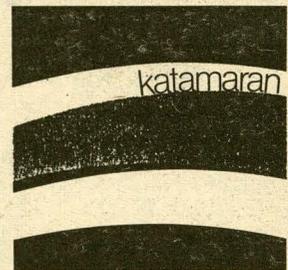
Ralf Rauh, 22 Jahre alt, fährt als Amateur in der Formel-V-Klasse

Ralf ist froh, daß er eine abgeschlossene Ausbildung und einen Arbeitsplatz hat. Empfehlen würde er die Rennerei niemandem. Vor allem warnt er vor Illusionen. „Der Wunschtraum von Formel 2 oder Formel 1 geht nur für ganz wenige in Erfüllung. Und ich persönlich finde, daß es bei den ganzen Rennen ausschließlich ums Geld geht.“

Als ich vom Hockenheim-Motodrom heimfahre, habe ich das Gefühl, den Verwertungsprozeß der westlichen „Marktwirtschaft“ kußnah erlebt zu haben. Ich erschrecke, als ich plötzlich mein Auto lachen höre und mich im Spiegel als dressierten Affen vor dem Steuer sitzen sehe. Aber die schlimme Vision verschwindet, als ich keine einzige Sponsorwerbung auf meinem Auto bemerke. Und außerdem schafft die Karre ohnehin nicht mehr als 130.

PLÄNE präsentiert:

katamaran



Best.-Nr. E 3003

Eine neue LP aus der Serie JAZZ bei PLÄNE.

30-cm-LP, stereo



Verlag „pläne“, GMBH
Postfach 827
4600 Dortmund 1
Tel.: 0231-818925

Neues Gesamtverzeichnis anfordern.

Jugend im Visier der Faschisten: der Schoß ist fruchtbar noch... ...aus dem das kroch!

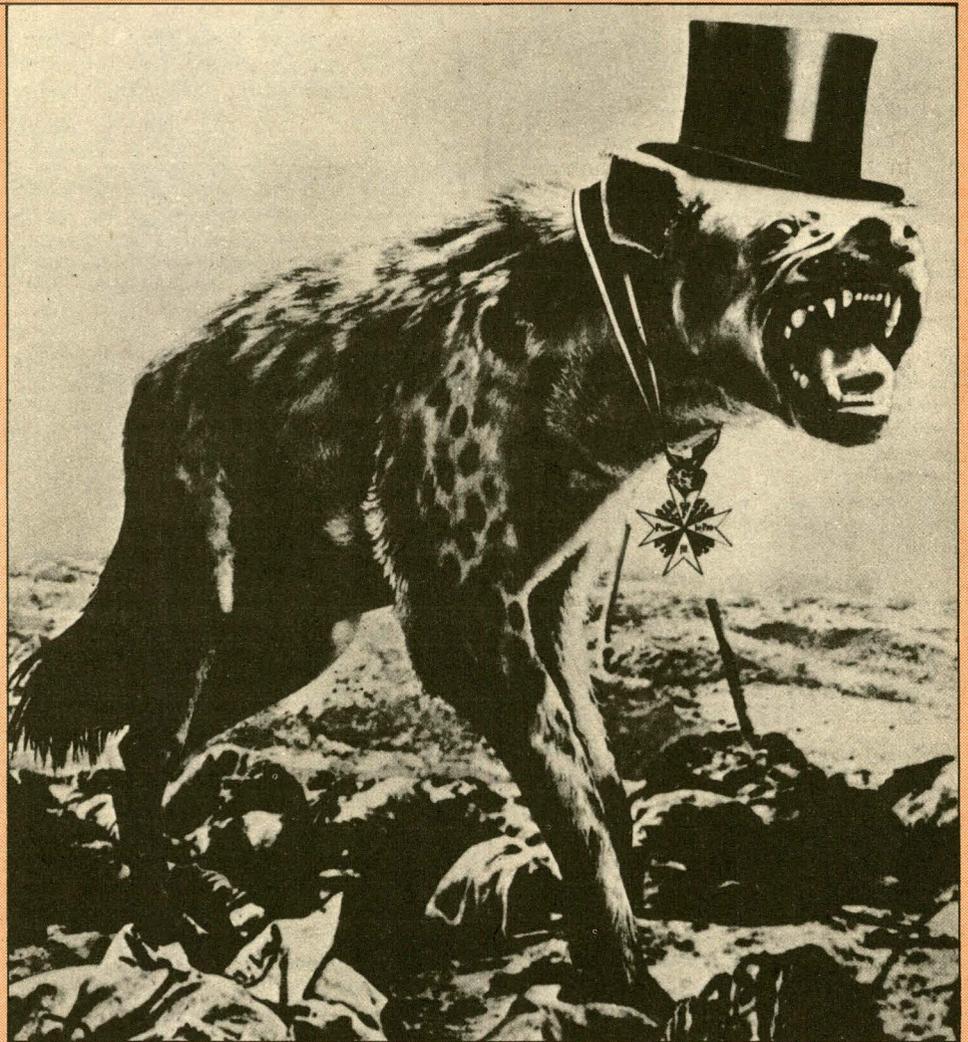
In den frühen dreißiger Jahren gelang es dem Hitler-Faschismus in Deutschland, große Teile der Jugend im Interesse und Auftrag des Groß- und Rüstungskapitals vor seinen Karren zu spannen. Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise, Lebensangst und Zukunftssorge der Jugend nutzten die Faschisten für ihre Politik der Menschenverachtung und des Völkermords.

Am 1. September 1977, dem weltweiten Antikriegstag, bestimmen Arbeitslosigkeit und enttäuschte Erwartungen, aber auch Kampfbereitschaft die Lage der Jugend in der Bundesrepublik. Die kapitalistische Krise schneidet ihre Spuren in das Leben und die Zukunft Hunderttausender Jugendlicher. Wie Pilze nach einem warmen Spätsommerregen schießen Aktivitäten und neue Gruppen der neuen Nazis aus dem Boden. Ein Boden, der gut vorbereitet ist von einer Politik, einer Justiz und einem politischen Klima, das die Verharmlosung der Nazis und Adolf Hitlers erzeugt. Wo SS-Traditionstreffen in Bundeswehrkasernen fast „normal“ sind, wo SS-Massenmörder freigesprochen und Antifaschisten zu Berufsverboten verurteilt werden. Wo bürgerliche Massenmedien und Verlage die geringen geschichtlichen Kenntnisse und die berechnete Neugier großer Teile der Jugend mißbrauchen, um den Faschismus wieder als beachtenswerte Krisenlösung ins Gespräch zu bringen. Die heutige Situation bietet manche Parallele zur damaligen Zeit: Jugend im Visier der Faschisten.

Von Christoph Strawe*

In der Jugend entsteht gegenwärtig auch ein günstiger Nährboden für Stimmungen des Spontaneismus, für ein Aufleben des schwarzen Anarchismus, ein Klima, in dem auch die alten und neuen Faschisten Morgenluft wittern. Das Spektrum der Faschisten in der Jugend reicht von erklärten Anhängern Hitlers und bewaffneten Terroristen bis zu solchen Grüppchen, die sich formal vom Nazismus abgrenzen. Gemeinsam ist diesen Gruppen die konspirative Organisation eines großen Teils ihrer Tätigkeit, ein autoritäres Staatsverständnis und ein Führerkultus, der Haß auf den Sozialismus, die Hetze gegen Entspannung und Frieden, die militante Stoßrichtung gegen die linken und sozialistischen Kräfte in unserem Land, die soziale Demagogie und die antikapitalistische Phraseologie. Ihre Parolen tragen den gewandelten Verhältnissen teilweise Rechnung, ihre Methoden der Verführung sind die alten. Daß die Zahl ihrer Anhänger noch relativ klein ist, ist kein Grund zur Beruhigung — es hat schon einmal klein angefangen. Die Wehrsportgruppe Hoffmann, die

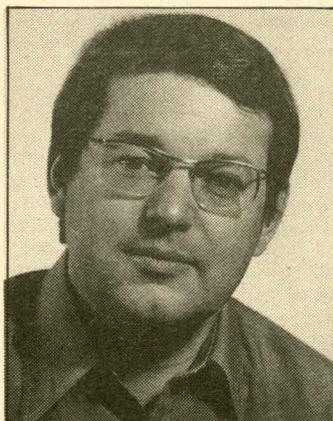
* Der Artikel Christoph Strawes, Mitglied des Präsidiums der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN), basiert auf einem von ihm gehaltenen Diskussionsbeitrag auf dem letzten Bundeskongreß der VVN.



über schwere Waffen verfügt und deren Führer seine Terrorbande, die bereits wiederholt Überfälle auf antifaschistische Demonstranten verübte, als Bürgerkriegstruppe empfiehlt, ist keineswegs die einzige Terrorgruppe in unserem Land. Alles deutet darauf hin, daß hierzu-lande, in enger Verbindung übrigens mit den Kräften der faschistischen Internationale, Waffenlager entstehen und Bürgerkriegsspiele stattfinden. Die massive Werbung für private bewaffnete Schutztruppen, wie z. B. die Mihm-AG, mit denen sich die Unternehmer ihnen hörige Betriebskampfgruppen aufbauen, die dreiste Werbung der Wiking-Jugend mit Lagerbildern, auf denen gezeigt wird, wie die Pimpfe das Schießen erlernen, all das veranlaßt uns zu höchster Wachsamkeit. Die jungen Nationaldemokraten haben auf ihrem Mannheimer Kongreß im Oktober 1976 offen beschlossen, verstärkt die Polizei und Bundeswehr zu infiltrieren, dort faschistische Zellen zu bilden. Während also Bundesgrenzschutz und Bundeswehr verstärkt die Notlage der Jugend ausnutzen, um Zeitsoldaten zu werben, etablieren sich die Faschisten, völlig unbehelligt, in den bewaffneten Organen und werben dort potentielle

Bürgerkriegs- und Putschoffiziere. Das ist nicht alles.

Der notorische Nazi-Rechtsanwalt Roeder bekundete bereits seine Sympathie für die verzweifelten Einpeitscher des schwarzen Anarchismus („Welt der Arbeit“ Nr. 40/76). Wir kennen aus Italien die Strategie der Faschisten, scheinlinke Gruppen der Anarchisten und Maoisten zu unterwandern, um diese als agents provocateurs zu Bombenanschlägen und anderen individuellen Terrorakten aufzustacheln. Diese Strategie zielt, ausgehend von der Überlegung, daß der Faschismus allein heute zu schwach ist, um eine grundlegende Rechtswende herbeizuführen, darauf ab, das politische Klima im Volk für autoritäre Maßnahmen zu schaffen und die rechtskonservativen Elemente in der Armee und in den bürgerlichen Parteien zu einem Kurs des Außerkräftsetzens entscheidender Verfassungsrechte zu ermuntern. Diese Strategie der Spannung nützt allein dem Strauß-Dregger-Kartell. Es gibt auch bereits gefährliche Versuche der Neonazis, Brücken zum organisierten Maoismus in unserem Land zu schlagen. So sagte der Nazi Erwin Schönborn auf die Frage, wie er zum Maoismus stehe: „Ausgesprochen



Die Nachrichtensprecher der Fernsehprogramme hatten keinen Anlaß, mit bedeutungsschwerer Mimik die Meldung von dem jüngsten und folgenschwersten Terrorakt in der Bundesrepublik zu begleiten. Anders als bei den tödlichen Schüssen auf den Bankpräsidenten Ponto, die vor allen fortschrittlichen und aufrichtigen Menschen einhellig als sinnlos, gefährlich verurteilt werden, weil sie am Ende nur den reaktionären Scharfmachern und Polizeistaatsaposteln dienen, war dieser Terrorakt gegen Millionen Menschen keine Spitzenmeldung, keinen aufrüttelnden Kommentar wert.

Genau besehen waren die Nutznießer der Schüsse auf Ponto die Terroristen von Köln, deren neuestes Gangsterstück einer breiten Öffentlichkeit fast ganz verborgen blieb. DIHT – Deutscher Industrie- und Handelstag, Unternehmerverband, Sitz in Köln, verantwortlich für die miese Berufsausbildung. Ein Teil der „Allianz der Krisenmacher“, die in diesen Tagen ihre ganze „Arroganz der Macht“ demonstrierten. So nannte es treffend der IG-Metall-Vorsitzende Loderer.

„Berufsbildungsbericht des DIHT für das Jahr 1977“ – hinter diesem harmlos klingenden Decknamen versteckten die Vertreter der Reichen und Superreichen ihre „nackte Machtpolitik zugunsten der Gewinne“ (Loderer) und starteten ihren Terrorangriff auf den Geldbeutel, die Gesundheit und die Zukunft der Lehrlinge und ihrer Eltern. Um dem weiter ansteigenden Lehrstellenmangel Herr zu werden, schlagen die Besitzer von Lehrstellen allen Ernstes und zynisch vor:

Schluß mit der vollen Auszahlung der Ausbildungsvergütung an die Lehrlinge, für die, deren „Ausbildung in einer betrieblichen oder überbetrieblichen Lehrwerkstatt und in der Berufsschule erfolgt“. Den Lehrlingslohn (ohnehin jämmerlich genug) wollen die Bosse auch nicht mehr zahlen. Stipendien, BA-FöG-Mittel aus Steuergeldern – so soll es sein. Weg mit der Tarifautonomie

Terroristen im Frack

der Gewerkschaften bei Lehrlingslöhnen. Da reiben sich einige Berufsbildungstheoretiker erstaunt die Augen, daß diese ihre Forderung von den Unternehmern so mit Leben erfüllt wurde. Doch weiter: diese moderne Unsitte (genannt Jugendarbeitsschutzgesetz), das den Bossen das Ausbeuten und Schinden in gewissem Umfang schwermachte, muß genießbarer werden. Nämlich wie ein Schweizer Käse – schön durchlöchert.

Wie anders soll man angesichts der tiefen Gegenwarts- und Zukunftsnot hunderttausender Jugendlicher ohne Arbeit und Lehrstelle diesen Generalangriff auf die schwer erkämpften sozialen Rechte der Jugend nennen als Terror. Terror auf Konzernherrenart. Mit weißen Handschuhen und im Frack. Ihre menschenfeindliche „Ordnung“ muß einer neuen, einer gerechten weichen. Wie stellte doch Karl Schwab vom geschäftsführenden DGB-Bundesvorstand fest: „Eine Wirtschaft, die nicht bereit oder in der Lage ist, das Recht auf Ausbildung und Arbeit zu verwirklichen, hat ihre Existenzberechtigung verwirkt. Sie selbst – nicht die als Systemveränderer verteuflten – ist schuld, daß die Forderungen nach anderen, neuen Ordnungen immer akuter werden.“ Sei noch angemerkt, daß die Gesellschaftsordnung, die Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel nicht kennt, Sozialismus heißt.

Peter Bubenberger

„Wenn Angst den Kopf regiert“

Ein neues Stück der Kultur Kooperative Ruhr

Von Friedel Deichert

Die in den letzten Jahren mit hervorragenden Kulturbeiträgen auf sich aufmerksam machende Kultur Kooperative Ruhr (KKR) hat eine neue Produktion fertiggestellt. Ein Kulturbeitrag, wie er in dieser Form einzigartig und neu ist. „Wenn Angst den Kopf regiert“ ist ein Wechselspiel von Bühnengeschehen und von erstaunlich gut nachgemachten Fernsehnachrichten. Die Meinung der Herrschenden, die da über den Bildschirm strahlt, wird durch anschließende Beiträge der einzelnen mitwirkenden Gruppen ins richtige Licht gesetzt. So entsteht ein realistisches Bild über den Alltag in unserem Land, wo Berufsverbote, Arbeitslosigkeit, Unterdrückung der Frauen und politische Repression zur täglichen Praxis gehören.



Was diese Laienkünstler hier an Qualität präsentieren, ist unbedingt sehenswert. Ob das bei uns schon beinahe vergessene Medium Schattentheater, ob die selbstgemachten Liedbeiträge oder die integrierte Tonbildschau – die Beiträge haben professionelle Qualität. Die mitwirkenden Gruppen, Bochumer Songgruppe, Erstes Schattentheater Münster, Kollektiv VK, Rotdorn, Wer-Wen und die Literaturwerkstatt Recklinghausen, haben Kleinkunstszenen geschaffen, denen es an Originalität nicht fehlt und die wichtige politische Zusammenhänge und Hintergründe aufzeigen.

Zwei Jahre ist es her

Jugendzeitungsredakteure schreiben in elan
Von Jürgen Berke

Schon über zwei Jahre ist es her, als wir die erste Ausgabe unserer Schülerzeitung „wie verlautet“ am Gymnasium Wolfskuhle verteilt haben. Damals gab es für die Schüler nur einen 10 Quadratmeter großen Aufenthaltsraum. Logisch, daß wir dies sehr schnell ändern wollten.



Jürgen Berke ist Mitglied des Redaktionskollektivs der Schülerzeitung „wie verlautet“ in Essen.

Wir führten Unterschriftensammlungen und andere Aktionen durch, berichteten ausführlich über die Forderungen in unserer Schülerzeitung. Die Schulleitung versuchte daraufhin, uns Schüler mundtot zu machen. So wurde der Gesamtschülersprecher aus der Gesamtkonferenz gefeuert, Lehrer bekamen den Auftrag, den Schülern die „wie verlautet“ wegzunehmen und das Verteilen der Zeitung auf dem Schulgelände wurde verboten. Doch die Absicht der Schulleitung, das Erscheinen unserer Schülerzeitung zu verhindern, schlug ins genaue Gegenteil um. Immer mehr Schüler solidarisierten sich mit unseren Redakteuren und ihren Forderungen. Schließlich mußten wir die Auflage der Zeitung um einige hundert Exemplare erhöhen. Jetzt mußte die Schulleitung nachgeben und übergab unserer Schülervertretung einen großen Pavillon, in dem wir bald zwei große Aufenthaltsräume und ein SV-Büro einrichteten.

Im Herbst werden wir uns aktiv an den Aktionen beteiligen, zu denen die Landesschülervertretung (LSV) aufgerufen hat. Das heißt für uns auch, daß wir

im Herbst endlich unsere Forderung nach einer Mensa durchsetzen wollen, wozu wir auch schon zahlreiche Aktionen planen. Denn trotz Nachmittagsunterricht findet eine Versorgung der Schüler nicht statt. Da neben der LSV auch die Studenten, Gewerkschaften und Jugendverbände zu Aktionen und Demonstrationen im ganzen Land aufrufen, werden wohl in diesem Jahr noch so manche spektakuläre Aktionen stattfinden. Wir werden unseren Teil dazu auf jeden Fall beitragen.

68 mußten gehen

Beschäftigungsgarantie „eingefroren“

Von Karin Keller

In Hattingen auf der Thyssen-Henrichshütte begann der Winter im Mai: Die Geschäftsleitung „fror“ die Betriebsvereinbarung 13/73 aus dem Jahre 1973 für zwei Jahre „ein“. Inhalt dieser Betriebsvereinbarung: Alle Lehrlinge werden nach der Lehre für mindestens ein Jahr in ihrem erlernten Beruf übernommen. Für 68 Lehrlinge im kaufmännischen und technischen Bereich sollte das auf einmal nicht mehr gelten. Die Betroffenen und ihre Eltern protestierten in einem offenen Brief gegen diese Maßnahme. Sie wurden unterstützt von der Jugendvertretung, dem Ortsjugendausschuß der IG Metall, dem DGB-Jugendarbeitskreis und den Vertrauensleuten der Hütte. Unverständlich war nur vielen die Haltung des Betriebsrats und des Arbeitsdirektors, die den Maßnahmen der Geschäftsleitung zustimmten – „aus einer Zwangssituation“ heraus. Die Geschäftsleitung hatte gedroht, wenn die Beschäftigungsgarantie nicht „eingefroren“ würde, müßten eben ältere Kollegen dran glauben. In einer Entschließung der jugendlichen Vertrauensleute, die auf der Jugendversammlung einstimmig bestätigt wurde, wird dieses Ausspielen

von jung gegen alt entschieden abgelehnt. Sie fordern die Sicherung aller Arbeitsplätze auf der Henrichshütte. Dabei schlagen sie als eine Möglichkeit die Herabsetzung der Arbeitszeit, z. B. die 35-Stunden-Woche, vor.

Inzwischen sind die Aktionen abgeflaut. Die Geschäftsleitung hat einen großen Teil der Betroffenen an kleinere Firmen im Raum Hattingen vermittelt, andere gehen auf Fachhochschulen. Aber die Jugendvertretung weiß, daß mit Auslaufen des nächsten Lehrjahres dieselben Probleme auf sie zukommen. Als Lehren aus dem Kampf der 68 gegen die Entlassung haben sie folgendes gezogen.

Die Lehrlinge im kaufmännischen und technischen Bereich und die im gewerblichen Bereich müssen solidarisch handeln. Junge und alte Kollegen dürfen sich nicht gegeneinander ausspielen lassen. Gegen jede Form von Entlassungen muß gekämpft werden. Da, wo Jugendliche nach der Lehre rausgeschmissen werden, sind auch andere Arbeitsplätze nicht sicher. Die Beschäftigungsgarantie muß in den Lehrvertrag.

Holzkreuze für Hoechst

Bei den Farbwerken werden Lehrlinge gefeuert

62 Lehrlinge wollen die Farbwerke Hoechst in Frankfurt



Über tausend Jugendliche in Lübeck sind arbeitslos und suchen eine Lehrstelle. Um auf diesen Mißstand aufmerksam zu machen, startete die Lübecker SDAJ

nach bestandener Prüfung nicht übernehmen. Aus „disziplinarischen Gründen“, wie es offiziell heißt. Aus Einsparungs- und Profitgründen, wie bei Hoechst jeder weiß. Im Betrieb kam es zu einer spontanen Demonstration von etwa 100 Lehrlingen und zu Protesten auf den Lehrlingsversammlungen. Für 62 Lehrlinge wurden daraufhin Planstellen angeboten. Davon nur wenige in Frankfurt, dafür aber zahlreiche im gesamten Bundesgebiet, drei sogar in Libyen.



Wenn im Herbst die nächsten Rausschüsse anstehen, will die SDAJ ihre Aktionen fortsetzen.

Die Frankfurter SDAJ griff die Maßnahmen der Hoechst AG auf, nahmte vor dem Ausbildungszentrum 62 Holzkreuze in den Rasen und lud zu einer Diskussionsveranstaltung ein. Der ebenfalls eingeladene Vorstandsvorsitzende der Hoechst AG, Sammet, zog es vor, nicht zu erscheinen.

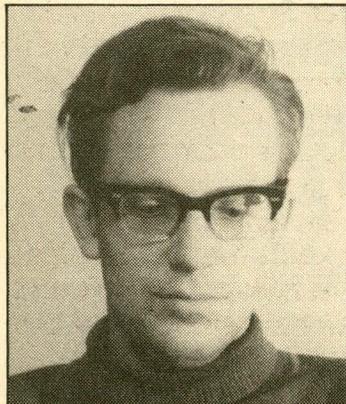
eine Reihe von Aktionen. Vor dem Rathaus traten sechs jugendliche Arbeitslose in einen Hungerstreik für ihr Recht auf Arbeit.



Ab nach Sibirien

Ein neues Buch von Peter Schütt

Peter Schütt, Schriftsteller aus Hamburg, veröffentlicht in den nächsten Wochen sein neuestes Buch: „Ab nach Sibirien“. In einem Telefoninterview beantwortete er unsere Fragen.



elan: Was ist das für ein Buch, das du geschrieben hast?

Peter Schütt: Ich habe im Frühjahr eine Reise auf den Spuren von Egon Erwin Kisch durchgeführt. (Kisch, einer der bekanntesten Reporter seiner Zeit, schrieb nicht nur mitreißende Reportagen. Er war Kommunist, ergriff Partei für die Unterdrückten, kämpfte glühend für das Neue. Als „rasender Reporter“ wurde er weltberühmt.) Kisch hat in den zwanziger Jahren zwei Bücher geschrieben, „Zaren, Popen, Bolschewiken“ und „Asien gründlich verändert“. Seine

erste Reise dafür hat Kisch 1927 gemacht – und genau 50 Jahre später habe ich diese Reise wiederholt. Davon handelt die Reisereportage, die ich geschrieben und damit auch versucht habe, bei Kisch ein bißchen zu lernen und das möglichst locker zu schreiben.

elan: Was ist deiner Meinung das Interessanteste an diesem Buch?

Schütt: Der Höhepunkt, würde ich sagen, ist die Reise, die mich über Kisch hinausgeführt hat, nach Sibirien zur Baikal-Amur-Magistrale. Und, als besonderer Aspekt vielleicht, ich versuche die Sowjetunion als Vielvölkerstaat vorzustellen und schildere die Situation der nationalen Minderheiten und Nationalitäten. Z. B. die Deutschen in Kasachstan, Juden, Giljaken und anderen und vergleiche sie mit der Situation der Gastarbeiter hier. Das Buch ist selbstverständlich auch ein Beitrag zum 60. Jahrestag der sozialistischen Oktoberrevolution. So wie Kisch im zehnten Jahr der Oktoberrevolution gefahren ist, bin ich im sechzigsten Jahr gefahren.

elan: Für wen hast du dieses Buch geschrieben?

Schütt: Das Buch erscheint im Weltkreis-Verlag, also in einem Verlag, der sich besonders an die arbeitende und lernende Jugend unseres Landes wendet. Es ist sicherlich nicht im engen Sinne ein Jugendbuch. Aber ein Buch, das, so glaube ich, bei der Jugend unseres Landes besonderes Interesse finden wird. Ich habe mich

bemüht, mit den Augen auch eines Jugendlichen zu sehen.

Lieferung über den Buchhandel oder per Vorkasse direkt vom Verlag. Betrag mit Zahlkarte bei jedem Postamt einzahlbar auf das Postscheckkonto des Weltkreis-Verlages Dortmund 278 69-460. Auf dem Empfängerabschnitt Name und Adresse nicht vergessen und Stichwort „Sibirien“ bitte vermerken.

Solidarität mit Chile

Die Verhaftungen reißen nicht ab

Vor dem Justizpalast der faschistischen Pinochet-Junta in Santiago versammelten sich am 12. August Dutzende Angehörige verschleppter politischer Gefangener. Sie trugen Schilder, auf denen sie die



Aufklärung über den Verbleib ihrer von der Junta verschleppten Angehörigen forderten und umringten Mr. Todtman, Unterstaatssekretär für Interamerikanische Angelegenheiten der US-Regierung, der zu einem Gespräch mit dem Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Chiles angereist war. Während er der faschistischen Junta weitere US-Hilfe anbot, wurde die gewaltlose Demonstration brutal auseinandergeschlagen, sechs

Frauen von den Polizeikräften verhaftet.

Nichts hat das Pinochet-Regime von seiner Brutalität und seinem Terror eingeübt. Auch wenn die Auflösung der faschistischen Geheimpolizei DINA auf Druck der Öffentlichkeit und des Kampfes des chilenischen Volkes ein Erfolg der antifaschistischen Kräfte ist – der Ersatz steht schon bereit. Das sogenannte Centro Nacional de Informacion (Nationales Informationszentrum) wird die Aufgaben der chilenischen Gestapo übernehmen.

Was aus dem Schicksal der 6 verhafteten Frauen werden wird, ist ungewiß. Noch immer sitzen Tausende chilenische Patrioten in den Folterzellen Pinochets, offiziell als „verschollen“ gemeldet.

Wenn das Antiimperialistische Solidaritätskomitee alle demokratischen Kräfte vom 3. bis 11. September, dem Jahrestag des faschistischen Putschs, zu Solidaritätsaktionen aufgerufen hat, so ist das unser Beitrag zur Unterstützung des Kampfes des chilenischen Volkes. Daß diese Solidarität erfolgreich ist, zeigen die Befreiung von Gladys Marin, Luis Corvalan und anderen politischen Gefangenen.

Auch wenn Lehrstellen knapp sind, muß man seine Rechte im Betrieb kennen. Und gerade für elan-Leser ist dieses neue Weltkreis-Buch das schon lange ersehnte Hilfsmittel. Schon die ersten Bände dieser Reihe waren Reiber: „Nato, Maßband und Moneten“ und „Wie denn, wo denn, was denn?“. „Deine Rechte als Lehrling“ bringt eine Fülle weiterer Informationen: In knapp hundert alphabetischen Stichwörtern von „Akkordarbeit“ bis „Züchtigung“ erfährt der Leser hier die wichtigsten Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes, des Berufsbildungsgesetzes, des Betriebsverfassungsgesetzes und anderer Verordnungen.

Die übersichtliche Anordnung, die verständliche Darstellung und der konsequente Standpunkt der Autoren helfen den Auszubildenden bei der Wahrnehmung ihrer Interessen.

Mit 30 Aktionsvorschlägen bietet das Buch allen Lehrlings- und Jugendgruppen eine Fülle von Beispielen, wie man erfolgreich sich der Unternehmerwillkür erwehren kann.

Der Anhang enthält im Wortlaut die wichtigsten Abschnitte des Jugendarbeitsschutzgesetzes und des Berufsbildungsgesetzes.

Lehrlingsrechte schwarz auf weiß – dieses Handbuch macht den Lehrling stärker.



Deine Rechte als Lehrling

Handbuch für Auszubildende

Heino Hoffmann, Ruth Sauerwein: Deine Rechte als Lehrling Handbuch für Auszubildende 140 Seiten, 7,80 DM

Lieferung über den Buchhandel oder per Vorkasse direkt vom Verlag. Betrag mit Zahlkarte bei jedem Postamt einzahlbar auf das Postscheckkonto des Weltkreis-Verlages Dortmund 278 69-460. Auf dem Empfängerabschnitt Name und Adresse nicht vergessen und Stichwort „Deine Rechte“ bitte vermerken.

Anzeige

Teil 4: Was ist Lebensstandard für die Jugendbrigade „Hermann Duncker“ mit ihren Familien?



KINDERGÄRTEN UND/ODER AUTOS?!



Treffen der besten Jugendbrigaden in Berlin. Hier feierten auch die „Dunckers“ mit.

Weder Lutz noch Herbert würden mehr als 50 Mark im Vierteljahr für Strom zahlen – höchstens. Deshalb nahmen sie auch an, meine Stromrechnung über 192 DM, von der ich erzählte, sei für ein ganzes Jahr. So richtig haben sie mir bis heute nicht abgenommen, daß sie nur für März und April galt. Und wenn Ralph abends nach Hause fährt und es sich in seiner warmen 60-Quadratmeter-Neubauwohnung bequem macht, hat er die Fernheizung im monatlichen Mietpreis von 110 Mark schon mitbezahlt. Die 75 309 Wohnungen, die im ersten Halbjahr in der DDR neugebaut oder modernisiert wurden – auf einem Haufen wäre das fast schon eine Großstadt –, sind im Mietpreis pro Quadratmeter auch nicht teurer.

Fassungsloses Staunen

Auf die Frage, wann eine Mieterhöhung fällig ist, wann die Lebensmittelpreise gestiegen oder die Krankenkassenbeiträge erhöht worden sind, ertut man bei den Dunckers nur fassungsloses Staunen. „So was gibt's hier nicht!“ Diese Sicherheit gehört, genau

wie eine gute Bildung und Ausbildung, ein riesiges Sport- und Freizeitangebot, zu ihrem Lebensstandard, ihrer Lebensqualität. Auch für Lutz und Sabine Dietrich, die in dem kleinen Nest Wanzleben in der Umgebung von Magdeburg wohnen, ist selbstverständlich, daß das so bleiben wird. Lutz, der mit einem Werksbus täglich zum SKET fährt, verdient im Monat 850 Mark, seine Frau in der



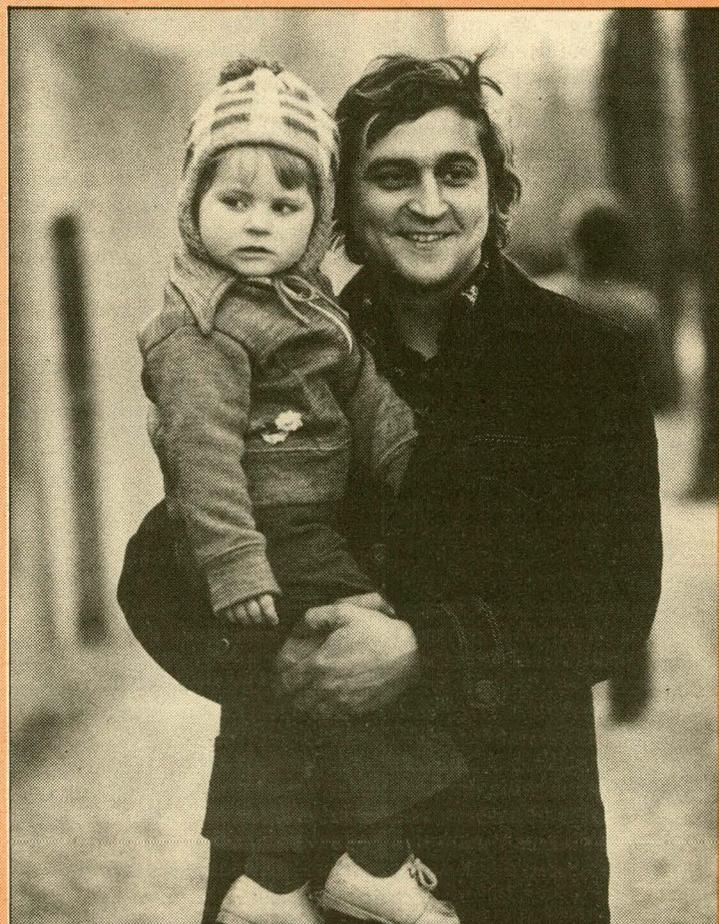
Poliklinik in Wanzleben rund 400 Mark. „Geld kann man nicht genug haben“, grinst Lutz, „aber richtige finanzielle Sorgen haben wir nicht.“

An diesem Nachmittag haben wir mit Lutz seine Tochter aus der Kinderkrippe abgeholt, und kaufen nun mit der ganzen Familie ein paar Lebensmittel ein. Ein halbes Pfund Butter, 2,40, großer Eisbecher 80 Pfennig, Leberwurst, Aufschnitt, Cervelatwurst und noch ein Viertel Mortadella – 4,73 Mark. Das wär's für heute.

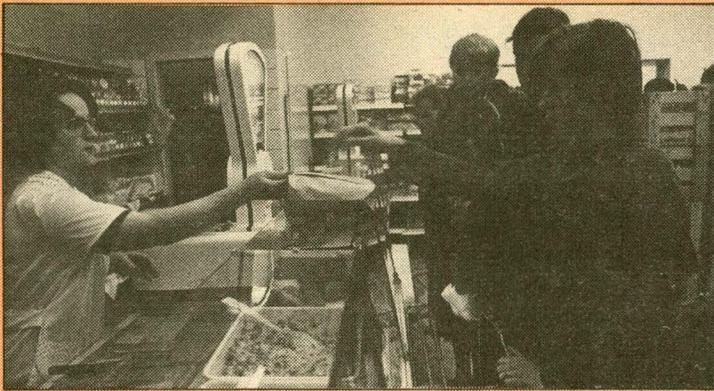
Wir haben die „Dunckers“ bei der Arbeit erlebt. Sie haben uns erklärt, warum sie mehr rausholen wollen, warum sie Verbesserungsvorschläge machen. Und daß Rationalisierung im SKET nichts mit Rausschmiß zu tun hat, ist für sie selbstverständlich.

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit fahren sie für 20 Pfennig mit der Straßenbahn, bringen ihr Kind für einen Tagessatz von 35 Pfennig – einschließlich Frühstücksmilch und Mittagessen, versteht sich – in den Kindergarten, holen umsonst das Rezept ab oder bleiben zu Hause, wenn das Kind krank ist, weil es ein bezahlter Urlaubstag ist. Und wegen dieser Selbstverständlichkeiten kann man auch nicht nur die Preise und Löhne zwischen DDR und Bundesrepublik vergleichen, um daraus auf den Lebensstandard zu schließen.

Text: Dorothee Peyko
Fotos: Michael Meyborg

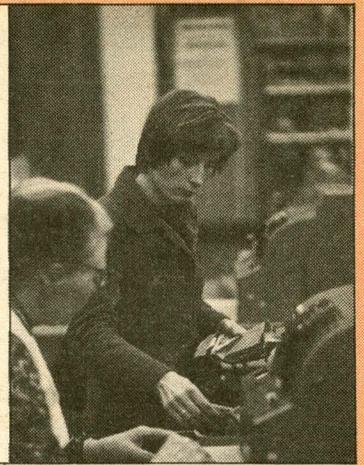


Lutz holt seine Tochter aus der Kinderkrippe, wenn er Frühschicht hat...



... zusammen mit Sabine kaufen sie noch einige Kleinigkeiten ein...

1250 Mark monatliches Familieneinkommen. Finanzielle Sorgen haben sie nicht. Wenn Lutz und Sabine im Betrieb Mittag essen kostet das zusammen höchstens 70 Mark im Monat. Kinderkrippe 25 Mark, Miete und Strom etwa 40 Mark. Monatskarte mit dem Werksbus 10 Mark. Da bleibt ein stattliches Sümmchen übrig.

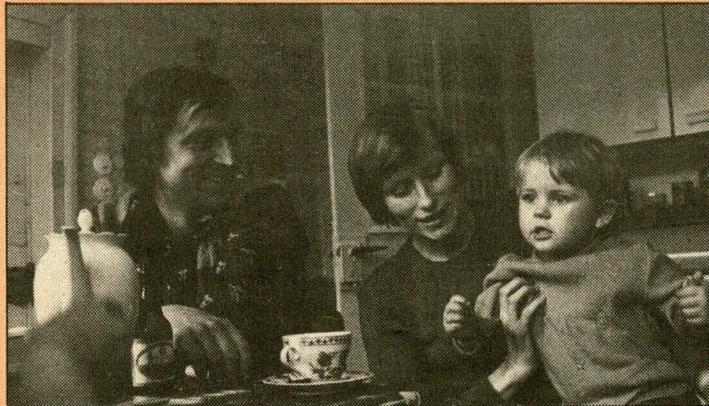


Ich schreibe mir noch auf, daß ein Pfund Roastbeef 6,25 Mark kostet und die Apfelsinen und Zitronen 6 Mark das Kilo.

Alltags-Ärger

Sabine geht noch kurz in ein kleines Textilgeschäft, um sich ein paar Perlou-Kniestrümpfe zu kaufen. „Haben wir nicht“, meint die Verkäuferin „und ob wir die kriegen, kann ich nicht sagen.“ Ist Sabine sauer? „Manchmal ärgert es mich wirklich, daß man diese oder jene Sachen nur so selten bekommt!“

In der blitzsauberen großen Wohnküche unterhalten wir uns noch ein bißchen mit der jungen Familie. Sie haben ein großes Problem: Das Haus hat als eines der wenigen im Dorf – und der DDR überhaupt – kein fließendes Wasser. „Noch nicht! Im letzten Jahr ist schon der größte Teil gemacht worden, und wir haben auch schon alle Einrichtungen im Haus. Wir haben uns unheimlich darüber geärgert als die damals zehn Meter vor unserem Haus mit der Leitung aufhörten, wir beschwerten uns, fragten nach. Man sagte uns, daß

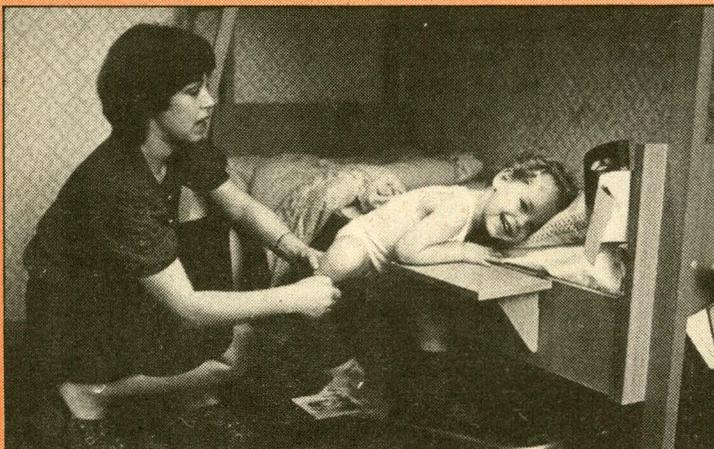


Die junge Familie freut sich, daß Lutz seit dem 1. Mai bei gleichem Lohn eine kürzere Arbeitszeit hat.

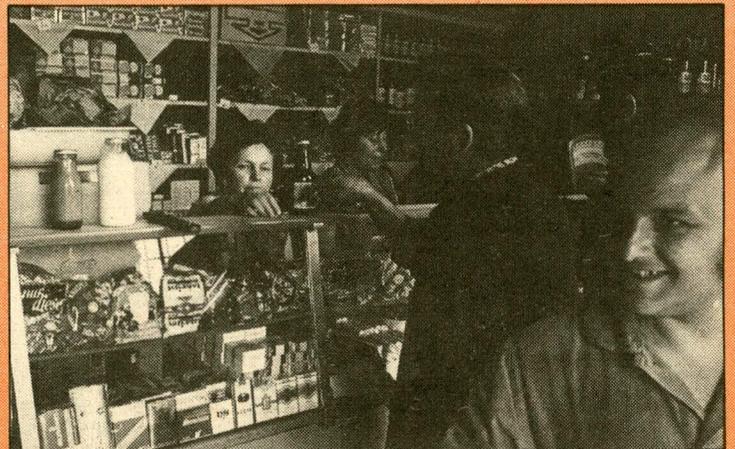
die Zuleitung noch in diesem Jahr fertig werden soll.“ Sie wollen um keinen Preis nach Magdeburg ziehen. Die Wohnung ist groß, kostet 32 Mark Miete. Wohnzimmer und Schlafzimmer sind gut eingerichtet, im Kinderzimmer wird noch renoviert. „Warum sollten wir hier ausziehen. Das Wasserproblem wird auch noch gelöst“, meint Sabine. Bei der Hochzeit haben die Dietrichs einen zinslosen Ehekredit bekommen, von dem sie nur 80 Prozent zurückzahlen müssen, weil sie ein Kind bekommen haben.

Sabine möchte gerne noch ein zweites Kind. Nicht nur, weil sie dadurch viele Vergünstigungen hätte. – Die Mutter hat einen 26wöchigen Schwangerschaftsurlaub, kann nach der Geburt des zweiten Kindes ein Jahr zu Hause bleiben und bekommt während der Zeit Lohn in Höhe des Krankengeldes weitergezahlt, hat zwei Jahre Anspruch auf ihren alten Arbeitsplatz, und am 1. Mai trat für 300 000 Mütter mit zwei und mehr Kindern die 40-Stunden-Woche ohne Lohnminderung in Kraft. Die „Dunckers“ und ihre Fa-

milien wissen, daß solche Leistungen nicht vom Himmel fallen. Und weil sie sich einen Einblick in das, was im Lande an Gütern produziert wird und wieviel Geld das kostet verschaffen können – manchmal sind sie zu faul dazu –, wissen sie auch, daß die Millionen, die bezahlt werden, damit alle Leute weiterhin für 20 Pfennig Straßenbahn fahren können, nicht gleichzeitig auch zur Produktion neuer Autos investiert werden können. Und weil billige Mieten eben wichtiger sind als Farbfernseher, wird mehr von dem vorhandenen Geld in den Wohnungsbau gesteckt als in die Fernsehgeräteproduktion. Obwohl auch das Angebot an Konsumgütern erheblich gestiegen ist und nach der Planung in der DDR in den kommenden Jahren noch stärker gesteigert wird; auf Kosten der erreichten Lebensqualität, der Gesundheitsvor- und -fürsorge und des Bildungsniveaus, des Kultur-, Urlaubs-, Freizeit- und Sportangebots wird das nie gehen. Und für die „Dunckers“ ist das, selbst wenn sie über manches meckern, was es nicht oder zuwenig gibt, halt eine Selbstverständlichkeit.



Regina Walendy bringt den dreijährigen Jörg ins Bett. „Nein, das Kind vermißt in der Krippe überhaupt nichts. Ich glaube, so gut wie da könnten wir die Kinder gar nicht erziehen. Außerdem macht mir meine Arbeit Spaß und nur im Haus bleiben, das könnte ich mir gar nicht vorstellen!“



Zehn kleine Geschäfte gibt's auf dem Betriebsgelände des SKET. Sie sind 13 Stunden täglich für die Versorgung der Arbeiter da. Eingekauft wird während der Arbeitszeit.

Peter Neumann:

FDJ- Funktionär mit Vollbart und Jeans

Wer ist Peter Neumann? Das ist zuerst einmal ein junger Mann aus der DDR. Das würde man selbst am Nordpol merken. Denn er ist politisch festgelegt. Das zeigt er nicht nur mit dem SED-Abzeichen auf dem Revers. „Wer für unsere Sache ist, zeigt's vor allem in der Arbeit“, sagt er. Er zeigt's als NC-Dreher, als der erste 3-Maschinen-Bediener. Arbeit faßt er nicht nur als acht Stunden schrubben auf. Nichts ist so gut, daß es nicht noch besser gemacht werden kann, ist seine Meinung. Deshalb streitet er oft. Er kann sich ärgern, wenn er auf den Kran warten muß – Fehlzeit – oder wenn das Material Fehler hatte und die Lochkarten nicht stimmten.

Impulsivität kann ganz gesund sein

Nicht immer hat er die Sachlichkeit gepachtet. Oft schießt er übers Ziel mit seinen Forderungen hinaus. Günter Borris, der Meister, sieht das so: „Das ist ein Dreher, dem kannste kein X für ein U vormachen, und Impulsivität kann auch ganz gesund sein. Man muß sie nur für die richtige Sache einsetzen. Der Peter kriegt das schon hin.“

Mit seinen langen Haaren, dem Vollbart und den verwaschenen Jeans, die er ständig trägt, macht der 25jährige so gar nicht den Eindruck eines

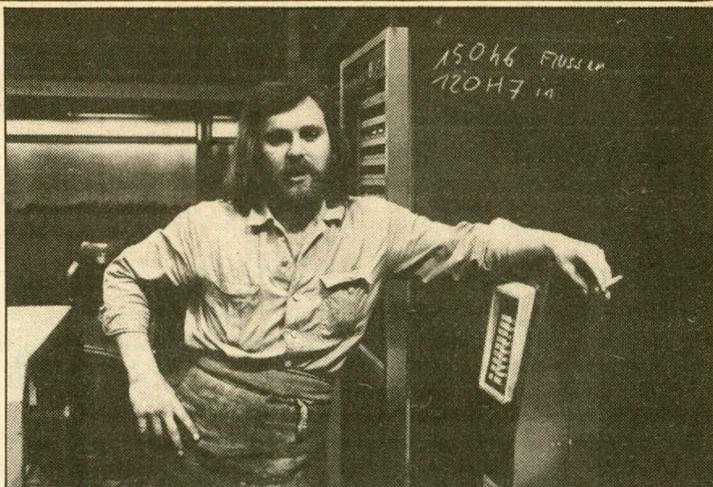
FDJ-Funktionärs. Doch auch das ist Peter Neumann. In der Jugendbrigade ist er Chef der FDJ-Gruppe und hat eine Menge dazu beigetragen, daß die Dunckers so oft Beste im Wettbewerb wurden.

Alles, was er heute ist und macht, sah in seinen Träumen vor ein paar Jahren noch ganz anders aus. Von der Penne, mit dem Abi in der Tasche, ging's gleich zum Studium. Diplomingenieur wollte er werden.



„Mensch, als NC-Dreher, da biste schon was!“

Doch die Anforderungen waren sehr hoch, Fleiß und Ausdauer sehr gering. Nach zweieinhalb Jahren schmiß er das Studium hin. Weil man ihm ge-



raten hatte, erst mal ein Jahr in einen Betrieb zu gehen. Dann ging er in die Produktion, und heute sagt er: „Mensch, als NC-Dreher, da biste schon was!“ Aber Intelligenz vergräbt sich im Sozialismus nicht so leicht. Er wurde zum Meisterstudium delegiert, schließt gar nicht aus, daß es dann noch ein bißchen weiter geht. Gerhard Winkler, der Abschnittsleiter, dazu: „Er soll in die Planung. Mit seinem

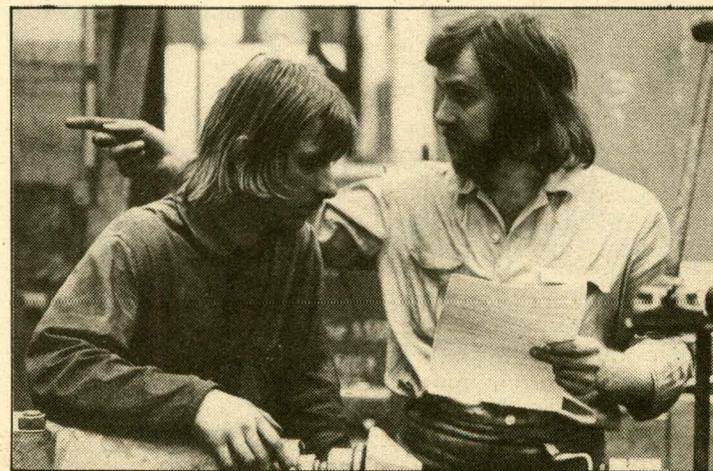
Tüte.“ In der Liste der Arbeiterwohngesossenenschaft (AWG) steht er ganz vornan. Aber auch in diesem Jahr, so haben sie ihm gesagt, wird's nichts werden mit der Neubauwohnung. Für seinen gebrauchten Trabant, den er wie seinen Augapfel hütet, hat er ein paar Tausender Aufpreis bezahlt. „So müssen's ja viele machen. Wenn eben die Leute für ihr gutes Geld nicht genügend bekommen, wird auch geschachert mit solchen Sachen“, und: „Irgendwann kriegen wir auch das hin“, sein Kommentar dazu.

Aus Bequemlichkeit gegen das Studium

Seine Sigrid, ebenfalls FDJ-Funktionärin in der Kreisleitung, ist eine emanzipierte Frau. Auch sie will sich weiterqualifizieren. Dagegen hat Peter einiges. Er ist ehrlich genug, das Bequemlichkeit zu nennen. Doch sie: „Soll ich vielleicht Hausmütterchen spielen?“ Nächstes Jahr wird sie anfangen mit dem Studium, und er wird ihr dabei helfen. Das verlangt sie, und er findet es ganz in Ordnung, daß es auch darum ein bißchen Streit gibt – keiner kann aus seiner Haut heraus.

Ja, wer ist Peter Neumann noch? Er ist sicher noch manches, eben ein junger Mann, wie viele in der DDR.

Dieter Resch



Am Beispiel der Oktoberrevolution:

So lügen unsere Schulbücher

Was dürfen die Schüler der BRD über jenes Ereignis wissen, dessen 60. Jahrestag in vier Wochen von den Bürgern der Sowjetunion wie auch von unzähligen Menschen in aller Welt gefeiert wird – die Oktoberrevolution im Rußland des Jahres 1917? Obwohl sich unser Land in der Schlußakte von Helsinki zur „freieren und umfassenderen Verbreitung von Informationen“ über die Nachbarstaaten und zur „Information im Hinblick auf eine bessere Kenntnis der jeweiligen kulturellen Leistungen“ verpflicht-

tet hat, werden die Schüler bei uns noch immer mit Lehrstoff gefüttert, in dem die größte Errungenschaft der Zivilisation dieses Jahrhunderts als Verbrechen an der Menschheit dargestellt wird. Unser Autor Ulrich Sander stellte zusammen, was 1977 in den BRD-Schulbüchern über die Oktoberrevolution zu lesen ist und fügte das hinzu, was wahrheitsgemäß in den Schulbüchern stehen sollte – als Anregung für eine Geschichtsstunde ohne Lügen- und Horrorstories.

Was in unseren Schulbüchern steht:*

„Im Oktober ergriffen die Bolschewisten die Macht. Ihre Anhänger stürmten den Winterpalast in Petersburg, in dem die Provisorische Regierung arbeitete. Kerenskij floh. Im ‚Rat der Volkskommissare‘ bildete sich eine neue Regierung unter der Führung Lenins. Damit hatte eine kleine Minderheit durch einen Gewaltstreik die Macht in der Hauptstadt Petersburg erobert.“

(Hirschgraben, S. 554)

Und was darin stehen sollte:

Am 7. November 1917 (alter russischer Kalender: Oktober) erhob sich das russische Proletariat (Arbeiterklasse) im Bündnis mit der Bauernschaft und unter Führung der Partei der Bolschewiki (heute: KPdSU) zum bewaffneten Aufstand. Mit dem Sturm auf den Winterpalast in der damaligen russischen Hauptstadt wurde eine revolutionäre Wende in Rußland eingeleitet. Der Sowjetkongreß, dem die Vertreter der Arbeiter, Bauern und Soldaten Rußlands angehörten, wählte die Sowjetregierung unter Leitung von W. I. Lenin.

Putsch oder Volksrevolution

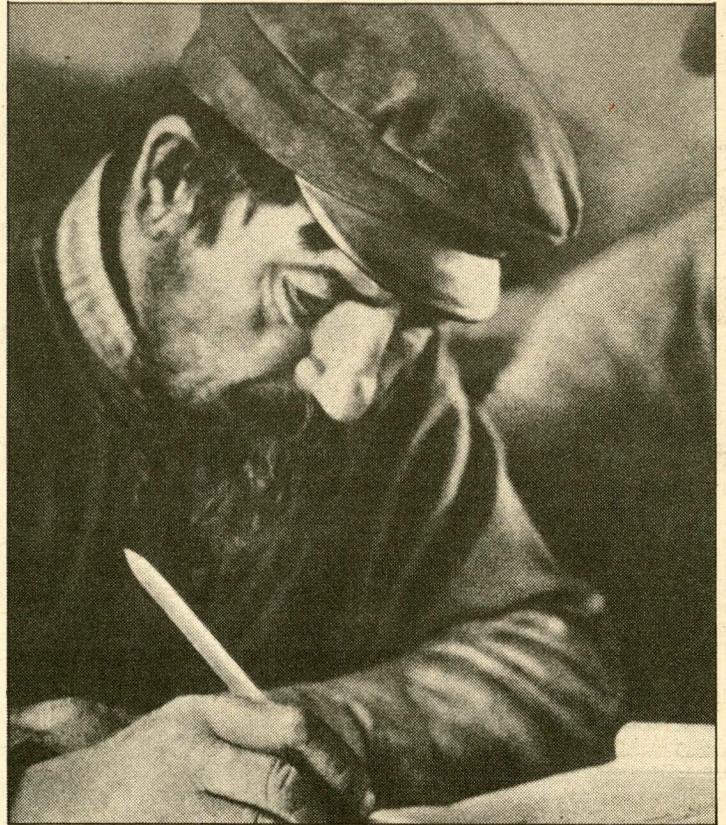
„Lenin verfügte über viele geschulte Revolutionäre, er hatte ein festes Programm, und er war entschlossen, Gewalt anzuwenden.“

(Klett, S. 18)

„Seine Partei sollte die Diktatur errichten (Diktatur des Proletariats) und ihre Gegner mit allen Mitteln ausschalten.“

(Hirschgraben, S. 53)

Die weltgeschichtliche Tat der Massen in Rußland wurde von ihren Gegnern in aller Welt als Putsch einer gewalttätigen Funktionärsclique dargestellt. Die politische Macht der Arbeiterklasse, die an die Stelle der Diktatur einer Minderheit von Kapitalisten und Gutsbesitzern tritt, wird als „Unterdrückung des Volkes“ verunglimpft.



Rolle der Volksmassen

„Wenn auch der rückständige Zarenstaat bei vielen verhaßt war, vollzog sich die Revolution doch ohne die aktive Teilnahme weiter Bevölkerungskreise.“

Die eigentliche Revolution war das Werk einer kleinen Gruppe von Funktionären... Der Sieg des Bolschewismus war weitgehend ein persönlicher Erfolg Lenins... Diese Organisation lenkte die Unzufriedenheit der Massen in die von Lenin vorgezeichneten Bahnen. Viele Gegner ließ er liquidieren (öffentlich oder heimlich töten). Lenin regierte durch Propaganda und Terror.“

(Hirschgraben, S. 55)

Aber zu den Voraussetzungen der sozialistischen Revolution gehören die aktive und bewußte Teilnahme der Millionen, der Mehrheit der Werktätigen am Kampf um die Erringung der politischen Macht der Arbeiterklasse. Und sie nahmen am Kampf teil: Über 20 Millionen Mitglieder und Mitarbeiter hatten die Sowjets (Räte) der Arbeiter, Bauern und Soldaten im ganzen Land. In diesen Sowjets hatten die Bolschewiki die Mehrheit. Auf dem II. Sowjetkongreß, der die erste Arbeiter- und Bauern-Regierung der Welt wählte und den Sieg des bewaffneten Aufstandes in Petrograd (heute: Leningrad) stürmisch feierte, hatten die Bolschewiki von 449 Mandaten 390, waren also die bei weitem stärkste Fraktion. Die Gewerkschaften und andere Arbeiterorganisationen entwickelten sich massenhaft und stürmisch, sie unterstützten die Revolution. Die Partei Lenins wuchs von 24 000 Mitgliedern im Februar 1917 auf 350 000 im Oktober. Sie war die größte und einflußreichste Partei geworden, die dennoch – entsprechend dem Beschluß ihrer Aprilkonferenz von 1917





– die Aktionseinheit und Vereinigung aller sozialistischen Kräfte auf der Basis des proletarischen Internationalismus anstrebte und nach dem Sieg der Revolution auch andere Parteien, die das Sowjetsystem bejahten, mit in die Regierung hineinnahm. Das Einparteiensystem ist erst entstanden, als sich alle anderen Parteien gegen die Sowjetordnung stellten und faktisch konterrevolutionär (gegenrevolutionär) wurden.

Gewalt – durch wen?

„Nur mit Gewalt, Terror und Zensur, also mit diktatorischen Mitteln, überwandten die Bolschewisten die letzten Stufen zur Macht.“
(Diesterweg, S. 66)



Weiße Truppen mordeten Hunderttausende.

Die Oktober-Revolution wurde durch einen bewaffneten Aufstand eingeleitet. Gewaltanwendung ist aber nicht Zweck und Ziel der Revolution. In seinen April-Thesen hatte Lenin einen friedlichen Weg der Revolution aufgezeigt. Im Februar 1917, in der bürgerlich-demokratischen Revolution in Rußland, die den Zar stürzte, hatte sich eine Doppelherrschaft von Institutionen der Bourgeoisie, der Kapitalisten und Großbauern (Provisorische Regierung) und der Werktätigen (Sowjets) herausgebildet, und es bestand die Chance, die Revolution ohne Blutvergießen zu vollenden (Losung: Alle Macht den Räten). Diese Chance wurde infolge des Terrors und der Gewalt der Reaktion sowie des Verrats der rechten Sozialdemokratie (Menschewiki) zerschlagen (Niederschlagung von Arbeiterdemonstrationen, Erschießung von Soldaten, Kornilow-Putsch, Fortsetzung des Krieges).

Terror der Konterrevolution

„Die Bevölkerung litt abwechselnd unter dem ‚roten‘ und ‚weißen‘ Terror. Die industrielle Produktion wurde immer geringer, während die Kulaken (Großbauern) Lebensmittel nur noch gegen Ware abgeben wollten. Gleichzeitig brachte anhaltende Trockenheit schwere Mißernten. Doch Lenin gelang es mit Härte und Geschick, seine Regierung durchzusetzen.“
(Klett, S. 20)

„Die Alliierten wollten den Krieg gegen die Deutschen auch von Osten her fortführend.“
(Hirschgraben, S. 55)

„Im Januar erklärte Lenin, die Konstituierende Versammlung entspreche nicht mehr dem wahren Volkswillen. Sie wurde nach ihrer ersten Sit-

Der Terror und die wirtschaftliche Zerrüttung gingen auch nach der Schaffung einer Sowjetregierung von der Konterrevolution aus. Die besiegten, aber noch nicht geschlagenen Klassen der Kapitalisten und Großgrundbesitzer griffen zu Terror und Sabotage und entfesselten im Bunde mit ausländischen reaktionären Truppen einen Bürgerkrieg. Sie richteten unvorstellbare Greuel an und verwüsteten das Land. Ausländische und innere reaktionäre Truppen (Weiße) hielten zeitweilig bis zu 90 Prozent des Sowjetterritoriums besetzt, und sie mordeten Hunderttausende. Das Vorgehen der demokratisch gewählten Sowjetregierung anlässlich der „Konstituierenden Versammlung“ hatte seinen Grund in der Weigerung der reaktionären Versammlungsteilnehmer, die Menschenrechte zu beschließen und die „Deklaration der

zung am 18. Januar 1918 aufgelöst.“
(Klett, S. 19)

Dekrete der Sowjets

„Die Bauern eigneten sich das Land des Adels und der Kirche an. Dabei kam es zu blutigen Gewalttaten gegen Priester, Gutsbesitzer und Fabrikherren.“
(Hirschgraben, S. 54)

„Die Bolschewisten drängten zum Frieden. Er war die Voraussetzung, um die Gesellschaft im kommunistischen Sinne umzuwandeln und die Weltrevolution vorzubereiten.“
(Diesterweg, S. 66)

Rechte des werktätigen und ausgebeuteten Volkes“, in der die Errungenschaften der Revolution verankert waren, auch nur zu diskutieren.

Mit den Dekreten über den Frieden, über Grund und Boden für die Bauern, über die Gleichberechtigung der Nationen, über die Verstaatlichung der Banken, über Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter sowie mit dem Übergang der Fabriken und sonstigen Produktionsmittel in das Eigentum des Volkes, mit ersten Schritten in der Kulturrevolution – damit trat die Sowjetmacht an die Weltöffentlichkeit.

Mit dem Dekret über den Frieden und dem Kampf dafür, daß eine kapitalistische Umwelt den sozialistischen Nachbarn zu respektieren hat (friedliche Koexistenz), begann die Leninsche Friedenspolitik ihren Siegeszug.

Der Rote Oktober bestimmt die Geschichte

„Die bedeutendste Revolution im 20. Jahrhundert war die russische. Sie hat viel erreicht: Die Sowjetbürger haben z. B. gleiche Bildungschancen. Aber sie hat manche Ergebnisse der früheren Revolutionen aufgegeben. ... so fordert z. B. der bekannte russische Physiker Sacharow, in Rußland solle man zurückkehren zu ‚geistiger Freiheit, die dem Volk ... die Möglichkeit zur Kontrolle und öffentlichen Prüfung aller Handlungen, Absichten und Beschlüsse der leitenden Gruppe gibt‘.“
(Sozialkundebuch, Hirschgraben, S. 75)

„Eine Revolution, deren Folgen die Welt und nicht zuletzt Deutschland bis heute in Atem halten.“
(Klett, S. 19)



Die Oktoberrevolution ist das wichtigste Ereignis unseres Jahrhunderts. Sie leitete die Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus ein. Erstmals in der Geschichte der Menschheit endete der Kampf der Werktätigen gegen Ausbeutung, soziale und nationale Unterdrückung mit ihrem vollständigen Sieg. Dieser Sieg hat der Festigung des Friedens, der nationalen Unabhängigkeit der Völker, dem sozialen Fortschritt und der Demokratie weltweit die Bahn bereitet. Wenn reaktionäre Lügner (von Strauß bis Sacharow) die Werktätigen der Sowjetunion, die alle Macht in Staat, Wirtschaft und Kultur ausüben, in Gegensatz zu ihrer Partei- und Staatsführung bringen wollen, so sei die Frage gestellt:

Wie hätte die Sowjetmacht alle Prüfungen der Geschichte – Konterrevolution, Bürgerkrieg, ausländische Intervention, Krieg Hitlerdeutschlands gegen die UdSSR, kalter Krieg der Nachkriegszeit und ständige antisowjetische Hetze – bestehen können, wenn sie nicht das Volk hinter sich gehabt hätte?

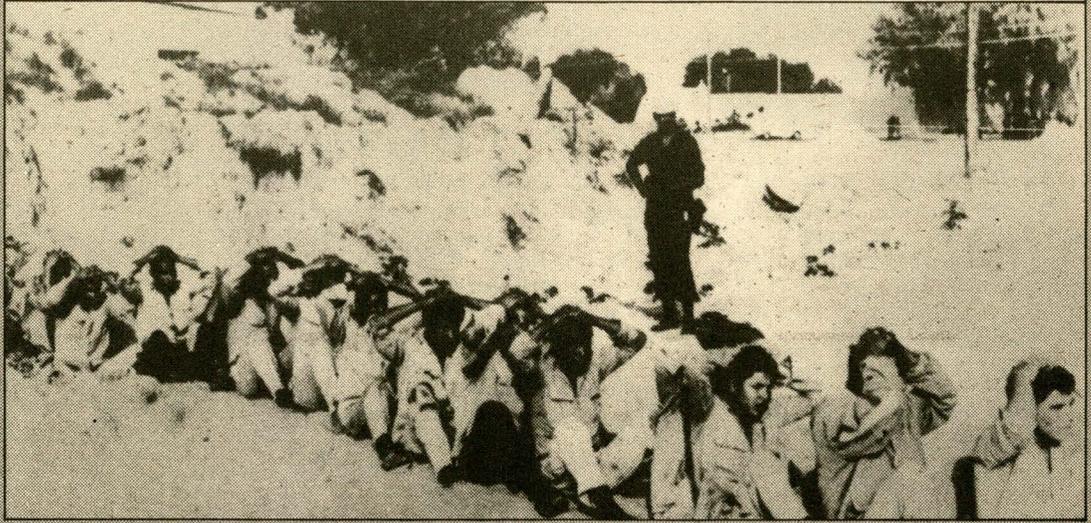
*Zitate aus den Schulbüchern: „In unserer Zeit“, Klett-Verlag Stuttgart; „Unser Weg durch die Geschichte“, Ausgabe NRW, Bd. 4, Hirschgraben-Verlag Frankfurt/Main; „Grundzüge der Geschichte“, Bd. 4, Diesterweg-Verlag Bonn, u. a. Sozialkundebuch: „Sehen – beurteilen – handeln“, 1973, Hirschgraben-Verlag Frankfurt/Main.

Am 25. Juli zerstörten ägyptische Kampfflugzeuge libysche Radarstationen, die laut Radio Kairo „Bewegungen der 6. US-Flotte überwachen“. Sadat bezeichnete den Wirkungsradius einer dieser Stützpunkte als „bis tief nach Europa hineinreichend“. Israel verpflichtete sich postwendend, daß es im Falle einer ägyptischen Truppenverlegung von der Suezkanal-Zone in den Westen (Libyen) diese Blöße nicht ausnutzen wird.

Die hiesigen Massenmedien blieben sich selbst treu. Diese militärische Auseinandersetzung wurde weitgehend einer persönlichen Rivalität Sadats und Gadhafis zugeschrieben. Ein Konflikt von höchster politischer Brisanz für den Weltfrieden wurde wie ein Psycho-Thriller dargestellt. Fürwahr eine zugleich bequeme und gefährliche Methode. Von Magdi Kamél

Wie kommt es, daß Ägypten, das in der Vergangenheit eine außerordentliche Pionierrolle in dem antiimperialistischen Kampf der Länder der „dritten Welt“ gespielt hat, heute faktisch mit den USA und ihren Verbündeten im Nahostraum (Israel und Saudi-Arabien) in einer Front gegen alle fortschrittlichen Regierungen in Afrika und im arabischen Raum steht? Unter Sadat hat sich das Kräfteverhältnis innerhalb der herrschenden Kreise Ägyptens immer mehr nach rechts verschoben. Die Errungenschaften der ägyptischen Revolution von 1952 unter Nasser sind weitgehend abgebaut worden. Innenpolitisch betreibt das Regime die Politik der „Infitah“, d. h. Öffnung nach dem Westen. Den ausländischen Monopolen wurden Tür und Tor geöffnet. Die Ergebnisse dieser gescheiterten Politik der nationalen Abhängigkeit ließen nicht lange auf sich warten.

Sadat – Washingtons Ersatzgondarm?

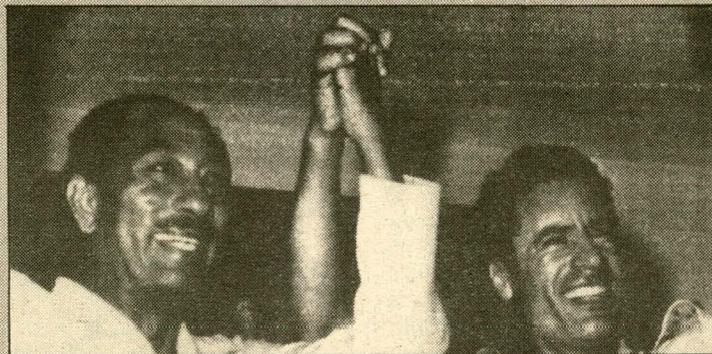


Sie sind u. a.:

- eine noch nie dagewesene Verschlechterung der Lebensbedingungen der breitesten Klassen und Schichten bis hinein in die Reihen des Bürgertums. Man nähert sich einem Zustand der Hungersnot;

„Infitah“ – das Leben wird schlechter

- Auslandsschulden von ca. 40 Mrd. DM;
- Außenhandelsdefizit von ca. 6,5 Mrd. DM;
- eine Inflationsrate von ca. 40 Prozent;
- das Industrialisierungsprogramm, das unter Nasser mit Hilfe der sozialistischen Länder erfolgreich vorangetrieben wurde, kam vollständig zum Erliegen;
- demzufolge ist die Arbeitslosigkeit so angestiegen, daß viele qualifizierte Arbeitskräfte auswanderten. Eine regelrechte Flucht aus dem Land setzte ein;



Für den Weltfrieden von größter Bedeutung: Ägyptens Angriffe auf das Territorium von Libyen. In unseren Massenmedien zu einem Psycho-Thriller zwischen den „Rivalen“ Sadat und Gadhafi (unser Foto) verdreht.

- ein weiteres Ansteigen des Analphabetismus.

Im Januar dieses Jahres kam der Stein ins Rollen. Eine Massenerhebung im ganzen Land fand statt.

Der Konflikt zwischen dem ägyptischen Regime und der libyschen Führung ist von prinzipieller Natur. Der antiimperialistische Kurs Libyens ist Sadat ein Dorn im Auge. Die ägyptischen Massen sollen

Nasser vergessen?

nicht daran erinnert werden, wie es einmal unter Nasser gewesen war. Libyen führt nämlich einen harten ideologischen Kampf gegen den gegenwärtigen sadatischen Kurs, hauptsächlich über den Rundfunk. Libyen stellt außerdem ein nicht zu unterschätzendes Hindernis gegen einen Nahostfrieden à la USA dar.

Das sadatische Regime sieht „99 Prozent aller Trumpfkar-

ten einer Nahostlösung in den Händen der USA“ – so Sadat. Die veränderte Weltlage zugunsten der Kräfte des Friedens, des Fortschritts und des Sozialismus sowie die bitteren Erfahrungen aus der US-Aggression in Vietnam und dem

So nützlich wie Israel?

Debakel Israels im Oktober-Krieg zwingen den Imperialismus zu indirekten Varianten einer Aggressionsstrategie. Ein neuer Gondarm im Nahen Osten mußte her – wurde geschaffen. Sadat wurde allmählich zu einem Instrument zur Durchführung der Pläne des US-Imperialismus nicht nur im Nahen Osten, sondern im verstärkten Maße auch in Afrika: die Unterstützung des korrupten Regimes Mobutus in Zaire im Frühjahr 1977, die Subversionstätigkeit mit Sudan und Saudi-Arabien gegen den, fortschrittlichen Regimes in Äthiopien, die Haltung zum Roten Meer und als letztes die militärischen Aktionen gegen Libyen. Sadat möchte die USA davon überzeugen, daß er nicht weniger nützlich ist als Israel.

Diese verzweifelten Versuche des Imperialismus in Afrika dienen nicht nur der Entlastung seiner gefährdeten Positionen im südlichen Teil Afrikas, sondern auch der Ablenkung der arabischen Staaten von ihren nationalen Aufgaben: die Befreiung der von Israel besetzten Gebiete und die uneingeschränkte Solidarität mit dem Kampf des palästinensischen Volkes zur Errichtung seines nationalen Staates.

elan-Aktion



Solidarität hilft siegen!



EIN STUNDENLOHN FÜR SÜDAFRIKA

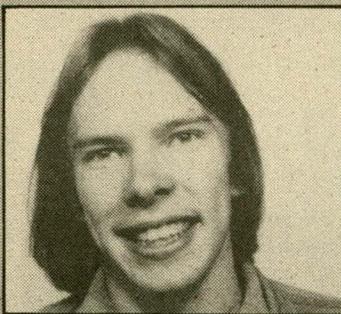
„Die BRD gehört zu den Ländern, die ihre Zusammenarbeit mit Südafrika unablässig ausdehnen und vertiefen.“

Diese Feststellung der Zeitschrift „Tempo“ aus Moçambique wird durch immer neue politische Skandale bestätigt. So sind z. B. die sogenannten „Hermes-Bürgschaften“ der Bundesregierung für Geschäfte mit dem rassistischen Südafrika in der letzten Zeit sprunghaft angewachsen.

Wir wollen nicht mitschuldig werden! Unsere Solidarität gehört der unterdrückten farbigen Bevölkerung Südafrikas, die verzweifelt um ihre Freiheit kämpft.

Deshalb wird auch die elan-Solidaritätsaktion „Ein Stundenlohn für Südafrika“ weitergehen. Bis zum Tag der Freiheit.

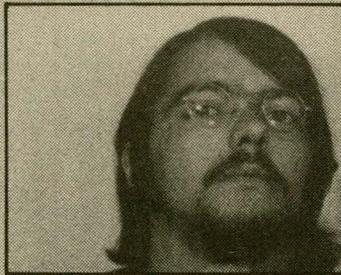
Herzlichst
Eure Redaktion elan



Gerold Korbus, Schülervertreter für die berufsbildenden Schulen im kommunalen Schulausschuß der Stadt Oldenburg:

„Da ich als Schülervertreter ständig gegen die Unterdrückung von Schülern zu kämpfen habe, weiß ich, wie wichtig es ist, mit Unterdrückten Solidarität zu üben, die oftmals deren einzige Kraft ist. Obgleich ich glaube, daß man die Unterdrückung unserer Schüler, die zum größten Teil Arbeiterkinder sind, kaum mit der ungleich stärkeren Unterdrückung der farbigen Bevölkerung Südafrikas vergleichen kann. Es sind zwar nur 30 DM für lediglich zwei Stunden Sitzung im kommunalen Schulausschuß der Stadt.

Aber wenn ich einen ‚Stundenlohn‘ aus meinem BA-FöG berechnet hätte, wäre nicht einmal eine DM herausgekommen.“



Peter Likus, Wehrpflichtiger:

„Ein Stundenlohn von mir für Südafrika würde nicht viel nützen – ich bin Bundeswehrsoldat und könnte mit meinem Stundenlohn gerade noch die Überweisungsgebühr bezahlen. Daher schicke ich euch hier 10,50 DM. Das ist genau ein Zwanzigstel meines Monatslohns. Aber vielleicht kommt ja bald die Forderung nach 100 DM mehr Wehrsold durch, dann sind die Wehrpflichtigen in der BRD auch in der Lage, einmal eine größere Summe für die internationale Solidarität zu spenden.“

Dieter Süverkrüp Floh de Cologne
Franz Josef Degenhardt



„Wie hoch unsere Stundenlohnspende ist, hängt von euch ab. Denn am 10. September singen und spielen wir in einem großen internationalen Solidaritätskonzert für die Befreiung der von Faschismus, Rassismus und Imperialismus unterdrückten Völker. Daß dabei neben der Solidarität mit Chile auch Südafrika im Brennpunkt steht, ist ganz klar.“

Der Reinerlös dieser Veranstaltung und unseres Auftritts – das soll unser Beitrag zu der Aktion „Ein-Stundenlohn für Südafrika“ sein. Also: Je voller die Philipshalle in Düsseldorf sein wird, desto höher der Stundenlohn, den wir geben können.“

**(Wo man Karten für das Konzert bekommt, lest ihr auf Seite 32 dieser Ausgabe.)*

Spendenkonto Südafrika

(P. Bubenberger)

Stadtparkasse Dortmund

Kto.-Nr. 171013682

KINO

„Die Marx-Brothers im Kaufhaus“

Ein Lach-Klassiker läuft derzeit in unseren Kinos, der allen Komik-Liebhabern und Leuten, die sich entspannen wollen, zu empfehlen ist.

Das sprüht, wirbelt und trickst bei den „Marx-Brothers im Kaufhaus“, daß die Leute nur so durch die Luft fliegen. Mit und ohne Rollschuhe. Die Gags und die Geschichte des Films sind nicht destruktiv, wie man es oft bei anderen Komikern findet. Selbst Chaplin machte ja manchen destruktiven Gag: Szenen waren dadurch lustig, daß etwas kaputtgeschlagen wurde. Und der enorme Ideenreichtum der Marx-Brothers macht ihre Filme sehenswert. Selbst die zahlreichen sprachlichen Gags kommen in dieser recht guten Synchronisation noch durch. Das ist ja bei solchen Filmen immer ein Problem, die englischen Gags ins Deutsche rüberzusetzen. In diesem Fall ist es gut gelungen. Sehr aufwendig und erfolgreich gemacht ist auch die Slapstick-Komik, der Witz aus der Situation. Herrlich schnulzig, wenn auf einmal mitten im Kaufhaus so ein Chor wie aus



einem Revue-Film auftritt und schrecklich schöne Lieder singt.

Wie in allen anderen Marx-Brothers-Filmen auch, sind die musikalischen Einlagen mit Harfe und Klavier auch in diesem „Kaufhaus-Film“ gagreich und gekonnt.

Sehr zu unrecht sind die Marx-Brothers hier in der Bundesrepublik einem großen Kino-Publikum wenig bekannt geworden. Meist wurden ihre Filme im 3. Programm des Fernsehens gezeigt, original mit deutschen Untertiteln, oder einige auch in den kleinen Klub-Kinos. Erst in letzter Zeit werden sie auch mehr in den normalen Kinos gebracht, eine Sache die sich lohnt, weil sie mit zu den größten gehören.



Der Expertentip

Verhalten gegenüber der Polizei

Immer wieder stellt sich die Frage, wie man sich gegenüber Polizeibeamten verhalten soll. Mit freundlicher Genehmigung der Autoren, der Rechtsanwälte Michels und Lederer, entnahmen wir folgende Informationen aus der „Rechtsfibel für Demokraten“ (Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/Main 1976).

Bei „Kontakten“ mit der Polizei wäre es das Natürlichste, wenn die Beamten sich ihrem Gesprächspartner vorstellen würden. Wenn das von ihnen aus nicht passiert, sollte man sie nach Namen und Dienstgrad fragen. Verweigern sie die Angaben, so sollte man sich die Nummer des Streifenwagens oder wenigstens die Uhrzeit des Einsatzes und den Ort notieren. Auch sollte man sich Stichworte über das Aussehen der Polizeibeamten machen. Mit Hilfe dieser Angaben läßt sich dann später gegebenenfalls ermitteln, um welchen Beamten es sich gehandelt hat.

Polizeibeamte in Zivil müssen sich durch ihren Dienstausweis zu erkennen geben. Geschieht das nicht, sollte man vorsichtig sein.

Personalienfeststellung

Grundsätzlich darf die Polizei die Personalien nur feststellen, wenn ein Grund dafür vorliegt (Verdacht strafbarer Handlungen, Zeuge oder ähnliches). Die Personalienfeststellung muß an Ort und Stelle erfolgen. Zu den Personalien gehören: Name, Vorname, Beruf, Wohnort, Wohnung und Staatsangehörigkeit. Fragen, die Religion, Abstammung, Vermögens- und Ein-

kommensverhältnisse und politische Überzeugung betreffen, brauchen nicht beantwortet zu werden.

Die Vorlage des Personalausweises genügt immer. Wenn man ihn nicht bei sich hat, wozu man nicht verpflichtet ist, genügt ein anderes



amtliches Papier mit Lichtbild (z.B. Studentenausweis, Führerschein, Paß oder ähnliches).

Sistierung

Hat der Betroffene kein Ausweispapier bei sich, so darf die Polizei ihn „sistieren“, das heißt, ihn mit zur Wache nehmen, um von dort aus seine Personalien feststellen zu lassen. Die Abfertigung muß ohne Verzögerung erfolgen. Nach der Personalienfeststellung muß der Betroffene sofort entlassen werden. Bereits aus die-

sem Grunde empfiehlt es sich, den Personalausweis immer mit sich zu führen.

Vorläufige Festnahme

Die vorläufige Festnahme kann erfolgen, wenn jemand auf frischer Tat angetroffen wird und der Flucht verdächtig ist oder seine Personalien nicht sofort festgestellt werden können.

Der vorläufig Festgenommene hat einen Anspruch darauf, einen Angehörigen oder eine Person seines Vertrauens (Rechtsanwalt) von der vorläufigen Fest-

nahme zu benachrichtigen. Dieses Recht könnte nur dann entfallen, wenn durch die Art der Nachricht der Untersuchungszweck gefährdet würde. Dann aber muß die Polizei unverzüglich von sich aus die Benachrichtigung vornehmen.

Die Polizei muß einen vorläufig Festgenommenen so schnell wie möglich einem Richter vorführen und ihn, wenn der Richter keinen Haftbefehl erläßt, wieder entlassen. Die Entlassung muß spätestens am Tage nach der Festnahme erfolgen.

elan-Preisrätsel

Massenvernichtungsmittel	Frauenname Schwein Bundesland		unartiges Kind	Vorsitz	Frauenname russ. Name	Studentenvertretung Flächenmaß	Fort-schritts-feinde
das Jugendmagazin	19		chil. Volks-sänger	nordamerik. See			5
Fürwort				schöne Farbe			
		Kampftag für den Frieden	6		13		
		Seeoffizier					
Verpackungsgewicht			Schluß beim Gebet	Männername	Kfz.-Kennz. Altkirchen		dichterisch für Biene
Fernseh-anstalten			Weltraum		Hebe-werkzeug		
		große Sichel	Gründer d. türk. Republik	8		Tonsilbe	
				ohne Aus-nahme		Verhält-niswort	17
						Männername	
sowj. Ju-gendver-band	4		7		kleinstes Teilchen der „Größe“	9	
Verlust							
		Chem. Z f. Nickel (i = j)	Frauenname	Verhält-niswort	Kriegs-gerät	14	
Stadt i. d. Schweiz			Fisch (Mz.)		Frauenname	chem. Zei-chen f. Natrium	
feucht						Sportgerät	
sehr schwer							
engl. Nein			10	Kfz.-Kennz. v. Mann-heim	arabischer Staat		12
				Wasser-pflanze			
	dicker Zweig	bulg. Währung	span. Artikel	Begründer d. Maois-mus	11	Dauerbe-zug einer Zeitung (z. B. elan)	Tip
				Hutflur			
Heil-pflanze			Rock-musiker pers. Fürwort				2
	15		3	Spende	18		
verduften			waidm. f. Schwanz		Gerücht (frz.)		
ungefähr							

Das Lösungswort im August hieß „Festival-stafette“. Diesmal ergeben die Buchstaben eine aktuelle politische Forderung. Unter den richtigen Lösungen (ausreichend frankiert einsenden an Redaktion elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund) werden folgende Preise ausgelost:

1. Thunderbird - LP von Roger McGuinn mit persönlichem Autogramm.
2. „Was'n jetzt los“ - Comic-Buch von Reinhard Alff.
3. T-Shirt aus dem elan-shop.
4. und 5. Jeweils ein Buch aus dem elan-shop.

Einsendeschluß ist der 26. September.

Die Gewinner des Juli-Preisrätsels (leider waren sehr viel falsche Lösungen dabei) sind: Burkhard Schackmann, Irrel; Werner Wildhirt, Solingen; Bernhard Kruse, Hannover; Joachim Spekker, Westoverledigen; und Uwe Bethge, Münster. Herzlichen Glückwunsch!

Tourneen Termine

Musik

Festivals

3. 9. - Nürnberg, mit Santana, Chicago, Rory Gallagher, Udo Lindenberg, Thin Lizzy.

4. 9. - Karlsruhe, mit gleicher Besetzung.

13. 9. - Offenbach, The Unites Jazz + Rock Ensemble u. a. mit Wolfgang Dauner, Mangelsdorff, Kriegel, Charlie Mariano, Ack van Rooyen.

Mit gleicher Besetzung:

12. 9. - München; 14. 9. Hamburg; 15. 9. Köln; 16. 9. Düsseldorf; 17. 9. Hannover; 18. 9. Westberlin.

The Hollies

4. 9. - Bielefeld; 5. 9. Koblenz; 6. 9. Dieburg; 7. 9. Stuttgart; 10. 9. Bremerhaven; 11. 9. Aachen; 12. 9. Braunschweig; 13. 9. Oldenburg; 14. 9. Flensburg; 15. 9. Hamburg.

Cliff Richard

13. 9. Hamburg; 14. 9. Düsseldorf; 21. 9. Frankfurt; 22. 9. München.

La Romanderie

10. 9. Bielefeld; 11. 9. Langenhagen; 17. 9. Wuppertal; 28. 9. Kriftel/Taunus.

Beatles Revival Band Dave Meaney

6. 9. Michelstadt.

Supertramp

7. 9. Hamburg; 8. 9. Hannover; 10. 9. Ludwigshafen; 11. 9. Köln; 13. 9. Westberlin; 15. 9. Düsseldorf; 16. 9. Wiesbaden; 18. 9. Sindelfingen; 21. 9. München.

Old Metropolitan Band

Jazzler aus Polens Old-time-Hochburg Krakow. 2. 9. Detmold; 3. 9. Vechta; 4. 9. Barsinghausen; 5. 9. Göttingen; 10. 9. Oldenburg; 11. 9. Bremen; 14. 9. Stuttgart; 17. 9. Kirchheim/Teck; 21. 9. Bonn; 23. 9. Viersen; 25. 9. Köln; 30. 9. Duisburg; 3. 10. Gummersbach; 4. 10. Halle bei Bielefeld.

Barrelhouse Jazzband

2. 9. Schorndorf; 3. 9. München; 11. 9. Essen; 27. und 30. 9. Frankfurt.

Franz K.

3. 9. Gingen/Brenz; 4. 9. Scheeßel (Festival); 19. 9. Singen/Bodensee; 17. 9. Losheim/Saar.

Weather Report

9. 9. Westberlin; 10. 9. Hamburg; 11. 9. Düsseldorf; 12. 9. Stuttgart; 13. 9. München; 14. 9. Hannover; 18. 9. Siegen; 20. 9. Offenbach.

Sport

Leichtathletik Weltcup

2.-4. 9. Düsseldorf.

Leichtathletik

10.-11. 9. Junioren-Meisterschaften in Bremen und Schülermeisterschaften in Wolfsburg.

Gewichtheben

17.-25. 9. Welt- und Europameisterschaften in Stuttgart.

Und außerdem...

Hier muß man dabei sein!

Am 10. September steigt in der Phillipshalle in Düsseldorf ein großes antilperialistisches Solidaritätskonzert.

Es werden neben Chile auch Südafrika und der Nahe Osten im Mittelpunkt stehen und damit das Konzert zu einer Manifestation der Solidaritätsbewegung unseres Landes mit den unterdrückten Völkern in diesen Brennpunkten des Kampfes gegen Faschismus, Rasalismus und Imperialismus machen. Teilnehmen werden: Inti Illmani (Chile); Maybe (ANC Südafrika); der palästinensische Sänger Mustafa Churd; Floh de Cologne; Degenhardt; Süverkrüp; Hannes Wader.

Kartenvorbestellung beim ASK, Eichwaldstr. 32, 6000 Frankfurt/Main, oder „pläne“, Braunschweiger Straße 20, 4600 Dortmund.

Liederfestival

Ein zweitägiges Festival des kritischen Liedes veranstalten die DFG/VK, Jungdemokraten, Jungsozialisten und die Kath. Studierende Jugend aus dem Raum Betzdorf. Es findet am 3. und 4. September in Freusburg an der Sieg statt, mit nationalen und internationalen Künstlern. Eintritt für beide Tage nur sechs DM. Wer für 5,20 DM übernachten und frühstücken will, wendet sich an Hartmut Fischer, Karl-Stangier-Str. 46, 5240 Betzdorf/Sieg.

Victor-Jara-Treffen 1977: Viel Theorie, viel Praxis und ein Aufruf

Eine Woche lang haben rund 100 Musiker, Sänger, Liedermacher und Schauspieler Ende Juli auf der Burg Wahrberg (Mittelfranken) über politische und ästhetische Probleme der Kultur in unserem Land debattiert und auch praktisch miteinander gearbeitet. Gewidmet war das Treffen dem ermordeten chilenischen Sänger Victor Jara.

Bestehende Inhalte und Formen der fortschrittlichen Kulturarbeit wurden auf ihre Wirkung und Möglichkeiten untersucht, die Frage gestellt, wie man bei allen Meinungsverschiedenheiten im einzelnen zu einer engeren und wirksameren Zusammenarbeit gelangen kann. Man lernte sich kennen und Abmachungen und Projekte kamen nebenbei zustande.

Diese Woche soll keine einmalige Sache sein. Es gibt viele Ideen, das 2. Victor-Jara-Treffen im Sommer nächsten Jahres noch größer und reichhaltiger zu gestalten.

Die Teilnehmer dieses Treffens, zu denen auch Hannes Wader, Fasia Meckenheimer Allee 152, 5300 Bonn, c/o SHB. Wir wünschen allen Teilnehmern viel Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit. Weltfestspielen 1978 in

Havanna gewidmet werden soll.

Bei diesem Wettbewerb geht es darum, gemeinsam mit demokratischen Jugendorganisationen und örtlichen Festival-Komitees Beiträge zu erarbeiten, mit denen die Jugend unseres Landes in Kuba auftreten kann. Es werden Lieder, Theaterstücke, Bilder, Fotos, Gedichte, Kurzgeschichten, Filme, Karikaturen, Ausstellungen gesucht, die die Ideen der Weltfestspiele verbreiten helfen und zur wahrheitsgemäßen Information über das Festivalland Kuba beitragen. Der Wettbewerb soll kulturelle Veranstaltungen fördern, die den antiimperialistischen Kampf der Jugend der BRD, unsere fortschrittliche Kultur und die anderer Völker vorstellen. Beginn ist der Monat September, Ab-schluß im Mai 1978. Die Ergebnisse sollen auf dem Festival der Jugend in Dortmund der Öffentlichkeit vorgestellt werden, wo auch der Sieger ermittelt wird. Die Beiträge sollen gerichtet werden an den Arbeits-

kreis Festival (AKF), Meckenheimer Allee 152, 5300 Bonn, c/o SHB. Wir wünschen allen Teilnehmern viel Freude und Erfolg bei ihrer Arbeit.

Anzeige

PLANE präsentiert:

JOSÉ AFONSO
Mein schönes Portugal...



Best.-Nr. E 88 120

O mein schönes Portugal
Wiege der Großgrundbesitzer
Wo ein Premierminister
Schon die Arbeiter anscheißt.

30-cm-LP, stereo
mit Textbeilage



Verlag „pläne“, GMBH
Postfach 827
4600 Dortmund 1
Tel.: 0231-818925

Neues Gesamtverzeichnis anfordern.

Anzeige

Lied

DIE ZEITSCHRIFT DER SONGSZENE
LIED Geplante Hefte 1977

- LIED Nr. 1: Kinderlieder
- LIED Nr. 2: Deutsch-Rock
- LIED Nr. 3: Songfestivals
- LIED Nr. 4: Volkslieder
- LIED Nr. 5: Schlagerindustrie
- LIED Nr. 6: Politlied und Medien

6 Hefte - DM 10.-
Bestellungen
10 Marktschein im
Brief beifügen und
senden an
Fredri Balz (Edition Lied)
Nordhüferstraße 9
6524 Guntersblum



Kollektive anfordern! (1- in Briefmarken)

Uraufführung des Oktoberpoems in der BRD

Seit einigen Wochen arbeitet der Schauspieler Erich Schaffner am Vortrag des Oktoberpoems „Gut und Schön“ von Wladimir Majakowski. Majakowski schildert in 19 Bildern Ereignisse und Episoden, Geschehenes

und Gefühls aus der Sowjetunion in der Zeit von 1917 bis 1927. Erich Schaffner möchte mit diesem künstlerischen Vortragsabend den bei uns weitgehend unbekanntem „poetischen Begründer der Sowjetunion“ im sechzigsten Jahr der Oktoberrevolution einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Wer sich für einen Termin ab Ende Septem-



ber interessiert, kann sich mit ihm unter folgender Adresse in Verbindung setzen: Hochstraße 6, 6082 Mörfelden.

Ergebnisse der Festivalstafette

Obwohl in allen Landestellen Urlaubszeit war, bei der SDAJ gabs keine Saure-Gurken-Zeit. Zwischen Flensburg und Konstanz stiegen die Gruppen ein in den großen Wettbewerb um die Gewinnung neuer Mitglieder für den Sozialistischen Jugendverband, um den elan-Verkauf und die Werbung neuer Abonnenten für elan. Und von dieser Festival-Stafette, die bis zum Festival der Jugend Pfingsten 1978 gehen wird, liegen die Ergebnisse des Monats Juli vor:

Die besten Gruppen

1. Fürth
2. Gleßen-Süd
3. Hannover-Süd
4. Köln-Ehrenfeld
5. Ahlen-Stadt und Elmsbüttel-Niendorf
6. Köln-Mitte
7. Worms und Hanau
8. Saarbrücken-West und Saarbrücken-Mitte

Die besten Kreisverbände

1. Gleßen
2. Wolfsburg
3. Hannover
4. Göttingen
5. Neunkirchen
6. Recklinghausen

7. Dortmund
8. Ahlen
9. Elmsbüttel
10. Ortenau, Osnabrück und Steinfurth

Reihenfolge der Landesverbände

1. Niedersachsen
2. Saar
3. Hessen
4. Rheinland-Westfalen
5. Ruhrgebiet-Westfalen
6. Rheinland-Pfalz
7. Schleswig-Holstein
8. Franken-Oberpfalz
9. Hamburg
10. Baden-Württemberg
11. Südbayern
12. Bremen

Die Reihenfolge entspricht dem Stand von Ende Juli.



Die Ergebnisse der ersten Stafetten-Runde brachten dem Gleßener Kreisverband der SDAJ nicht nur diese Wanderstafette, sondern auch einen Kassettenrecorder, der im Kreis bleibt, selbst wenn die Gleßener die Stafette im nächsten Monat nicht verteidigen können. Doch die Fahne ist ein mächtiger Ansporn, so erfolgreich weiterzumachen wie bisher.

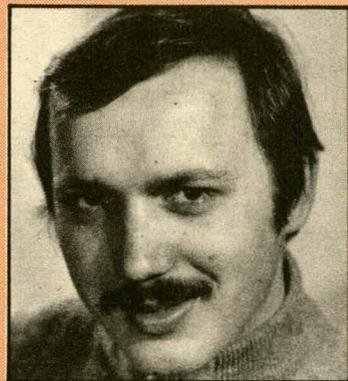
„...den Spitzenplatz halten“

Der Landesverband Niedersachsen liegt an der Spitze der Stafette.

Wir fragten den Landesvorsitzenden der SDAJ Niedersachsen Stefan Krull, wie sie diesen Platz erreicht haben:

Stefan Krull: „Eine der Hauptursachen für diesen Erfolg, das sieht man auch an der Liste der zehn besten Kreisverbände, liegt darin, daß es uns gelungen ist, fast alle Gruppen und alle Kreisverbände in den Wettbewerb einzubeziehen. Sie alle entwickeln eigene Ideen und Initiativen und die Leitungen, bis hin zur Landesgeschäftsführung, gehen mit gutem Beispiel vor-

an. Dadurch können wir immer den Stand des Wettbewerbs kontrollieren und alle



Stefan Krull, Landesvorsitzender der SDAJ Niedersachsen

guten Erfahrungen schnell verallgemeinern und weitergeben.

elan: War die Ferienzeit dabei kein Hindernis?

Stefan Krull: Wir hatten überhaupt keine Sommerpause. Natürlich waren die SDAJler auch im Urlaub, aber in fast allen Kreisen hat es Sommerfreizeitprogramme gegeben. Da wurden Feten und Wanderungen, Diskussionen und Filme angeboten.

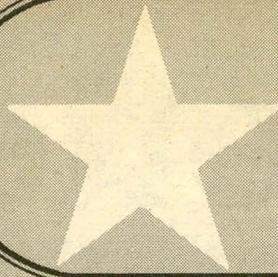
Und da machten natürlich auch viele junge Leute mit, die noch nicht bei uns organisiert sind. Mit ihnen wird diskutiert, manche wurden Mitglied der SDAJ.

Überhaupt haben wir den Widerspruch zwischen dem erfolgreichen öffentlichen Auftreten der SDAJ und der zurückhaltenden Mitgliederwerbung weitgehend beseitigt. Spätestens seit der Freund-

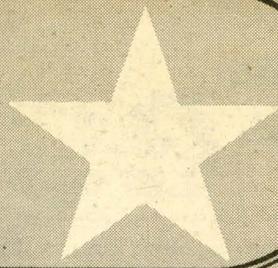
schaftswoche SDAJ und SSM, dem Jugendverband der CSSR, hier in Hannover, und unserem Pfingstcamp sprechen wir junge Leute verstärkt und ganz selbstverständlich auf ihre Mitgliedschaft bei uns an. Und dieses Herangehen hat sich bewährt.

elan: Wie wollt ihr euren Spitzenplatz verteidigen?

Stefan Krull: Erstmal machen wir so weiter wie bisher. Wir haben eine Broschüre für die Gruppen zusammengestellt, in der die besten Erfahrungen gesammelt und ausgewertet sind, und die den Gruppen bei der weiteren Arbeit helfen wird. Wir wollen elf neue Gruppen gründen, wo es schon SDAJler, aber noch keine Gruppe gibt. Und wie sich das schon anläßt, werden es eher mehr als weniger. Wir wollen diesen Spitzenplatz auf jeden Fall halten.



Leserforum



elan-Pressefest

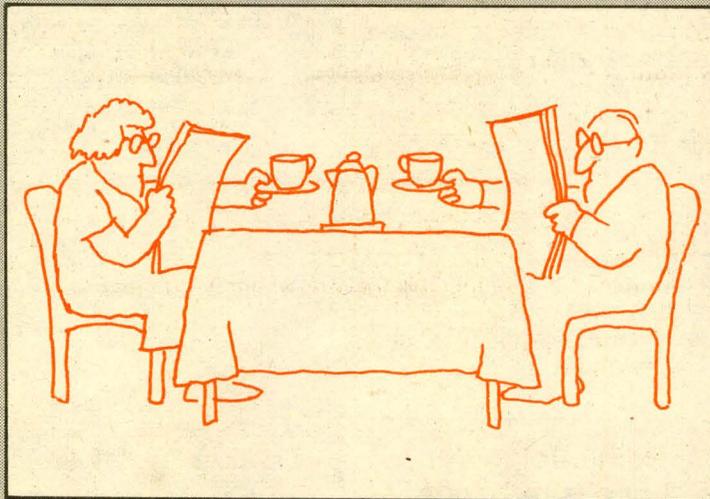
Auf unserem letzten Gruppenabend haben wir über die Juni-elan diskutiert. Gut fanden wir das Titelbild sowie die gesamte Aufmachung der elan. Die Artikel über den Ausschluß Benneters und die Schnüffeleien des Werkschutzes waren aktueller Gesprächsstoff mit anderen Jugendlichen. Gefallen hat uns auch das Kreuzworträtsel, das Expreßgut und besonders der elan-Shop. Den ersten Artikel über die DDR-Jugend 77 fanden wir etwas mager, aber wir hoffen, daß die Fortsetzung der Serie deshalb um so mehr Informationen bringt, weil wir bei diesem Thema doch auf sehr viel Interesse stoßen. Die Spende von Jürgen Drews fanden wir zu hochgespielt. Es fehlte wieder einmal die Schülerpolitik, wobei in den letzten elan zuviel über die Tätigkeit des ADS berichtet wurde. Außerdem fiel uns auf, daß der Kurzroman nicht regelmäßig erscheint.

Wir sind zu der Überzeugung gekommen (die leider vorher noch nicht bei allen da war), daß die elan ein wichtiges Mittel ist, uns und unsere Politik bei den Jugendlichen bekanntzumachen. Wir haben beschlossen, jeden Monat einen elan-Gruppenabend zu machen und zum Auftakt der elan-Werbekampagne ein großes elan-Pressefest zu veranstalten.

Claudia Westphal
Aachen

Gefällt immer weniger

Ich muß Euch leider mitteilen, daß mir elan inhaltlich immer weniger gefällt. So sehr ich Eure internationalen Solidaritätsaktionen schätze, um so mehr kotzen mich die Artikel aus den sozialistischen Traumländern an, besonders meine ich hier die Serie „DDR-Jugend 77“. Merkt Ihr eigentlich nicht, wie sehr sich die Ar-



beitsverhältnisse in der DDR mit denen unserer Scheiß Leistungsgesellschaft ähneln. Anscheinend gibt es dort ebenso Statussymbole (Pkw, Farbfernseher usw.), die es um jeden Preis zu erreichen gilt. Wozu? Ist das die Gesellschaft, wo der Mensch Mensch sein soll? Wohl kaum. Im Gegenteil, in Heft 8/77 bestätigt Ihr mir ja, daß es auch in der DDR Konkurrenzkampf gibt, indem die besten Arbeiter Zusatzprämien erhalten. Demnach müßte es in Euren Artikeln nicht miteinander, sondern richtigerweise gegeneinander heißen.

Jürgen Schmidt
Geldern

Anm. d. Red.: Jürgen hat uns gebeten, seine Adresse abzudrucken, da ihn die Meinung anderer Leser interessiert: Jürgen Schmidt, Karl-Arnold-Str. 3, 4170 Geldern 1. Im großen elan-Sonderheft „So lebt die Jugend in der DDR“, das im Dezember erscheinen wird, werden wir übrigens noch ausführlicher auf das Leben und die Probleme der DDR-Jugend eingehen. Das Heft kann schon jetzt bei uns bestellt werden.

Alptraum

Im ersten Wettbewerbsmonat der Festivalstafette waren wir uns über den Abrechnungsmodus noch nicht im klaren, und so passierte folgendes: Auf unserem letzten Gruppenabend warben wir als Ergebnis

einer lebhaften Diskussion zwei elan-Abonnenten. Auf dem Abo-Schein gaben wir aber nicht unsere Gruppe, sondern einen Einzelwerber an. Da uns nun der Alptraum plagt, daß uns am Ende diese Punkte zum Kuba-Delegierten fehlen, möchten wir Euch bitten, diese Punkte nicht nur unserem Kreis, sondern auch unserer Gruppe zuzuschlagen. Es handelt sich um die SDAJ-Gruppe Hamburg-Winterhude.

Martin Scheerer
Hamburg

Neutronenbombe

Im Rahmen der Kampfwoche gegen die Neutronenbombe veranstalteten wir am 6. 8. 1977 eine Unterschriftensammlung in unserer Kleinstadt. Wir sprachen etwa 300 Passanten an, von denen 48 unterschrieben. Erschreckend war, daß sich der größte Teil der Angesprochenen vollkommen desinteressiert zeigte und nicht zu einem Gespräch bereit war. Einige verteidigten die Neutronenbombe mit dem Argument, „damit können wir den Russen Angst machen“. Wir wurden aufgefordert, Unterschriften gegen die Bomben der Terroristen zu sammeln oder in die „Ostzone abzuhausen“. Diese Pöbeleien sind wir gewöhnt, wirklich schlimm finden wir allerdings, daß es

Teilen der Bevölkerung völlig egal zu sein scheint, daß sie eines Tages vielleicht selbst ein Opfer dieser Massenvernichtungswaffe werden können, und daß viele überhaupt nicht wissen, was es damit auf sich hat.

Das Ergebnis unserer Unterschriftensammlung hat uns deutlich die Notwendigkeit weiterer Aktivitäten zu diesem Thema gezeigt. Wir hoffen, daß elan in einer ihrer nächsten Ausgaben ebenfalls Stellung dazu nehmen wird.

Christiane Goebel
Gladenbach

Stichworte

In Stichworten die Ergebnisse eines elan-Abends im August im Georg-Fröba-Heim in Darmstadt:

Titelbild: läßt eher auf eine Fußballzeitschrift als auf eine fortschrittliche Jugendzeitschrift schließen.

Inhaltsangabe: gut übersichtlich.

„Wer wird Meister“: Sportinterviews gut, aber über drei Seiten zu lang.

„Tips für den ersten Tag“: Gut und brauchbar, da wir auch einige Azubis in der Gruppe haben.

„Nostalgisch oder aktuell“: Volksmusik ist auch bei uns gefragt, deshalb fand der Artikel großen Anklang.

„Sehr geehrter Herr Briefträger“: Fanden wir gut und informativ, da es auch zu Solidaritätsaktionen motiviert.

„Huta Katowice, DDR-Jugend 77“: Anklang sehr gut. Es hilft, viele noch vorhandene Vorurteile zu beseitigen.

„Monatsmagazin“: Kurze und bündige Infos, viele Anregungen für Aktionen.

„Expreßgut“: Film-, Büchertips usw. gut, aber könntet Ihr mehr Musiktermine bringen? Wir würden uns freuen, wenn wir von anderen Gruppen über die erfolgreiche Gestaltung und Erfahrungen ihrer elan-Abende Informationen bekämen. Die Adresse: Hildegard Schmidt, Schloßgartenplatz 7, 6100 Darmstadt.

Hildegard Schmidt
Darmstadt

Anzeige

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
stets Sonderposten. - Kein
Risiko, da Umtauschrecht -
Kleine Raten. Fordern Sie
Gratiskatalog 286

NÖTHEL Deutschlands größtes
Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

In der
nächsten
elan



Beatles – nachgemacht

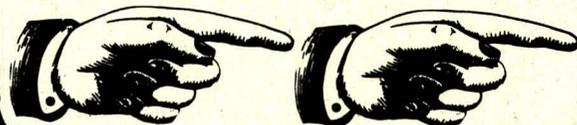
Sie machen keine eigenen Songs, sondern spielen nur nach. Das, was die Beatles berühmt gemacht hat. Die Beatles Revival Band aus Frankfurt zieht mit original Beatles-Titeln durch die Lande.

Weltcup

In Düsseldorf werden die besten Leichtathleten der Welt beim Weltcup zusammentreffen. elan ist exklusiv dabei.

Siemens – ein Multi

Siemens – in aller Welt für Qualität bekannt. Bekannt aber auch als ein multinationaler Konzern, der seine Finger in allen schmutzigen Geschäften des Imperialismus stecken hat, aktive Jugendvertreter nicht ausstehen kann und Ausbildung nach Konzernherrenart betreibt.



elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Wolfgang Gehrcke
Vera Achenbach
Werner Stürmann

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ 440 101 11)

CHEFREDAKTEUR
Peter Bubenberger
(verantwortlich)

VERLAGSLEITER
Hans-Walter von Oppenkowski

Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

**STELLV.
CHEFREDAKTEUR**
Dieter Döpke

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

DRUCK
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

GESTALTUNG
Reinhard Aiff



horizont

Berliner Verlag
DDR – 1056 Berlin,
Karl-Liebknecht- Str. 29

Sozialistische Wochenzeitung der DDR
für internationale Politik und Wirtschaft

„horizont“
bringt jede Woche auf 32 Seiten Exklusivberichte hervorragender Autoren, Interviews, Porträts und Memoiren international bekannter Persönlichkeiten, Analysen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft, Interessantes aus allen Kontinenten.

Senden Sie den Kupon
als Bestellung
an Brücken-Verlag,
4000 Düsseldorf,
Ackerstr. 3

Ein Probeexemplar kann
beim Verlag direkt
angefordert werden.

Ich möchte „horizont“
zum Jahresabonnement von DM 78,-
zuzüglich Portogebühren DM 10,60 be-
ziehen.

Ich bitte um Zusendung eines ko-
stenlosen Probeexemplars.

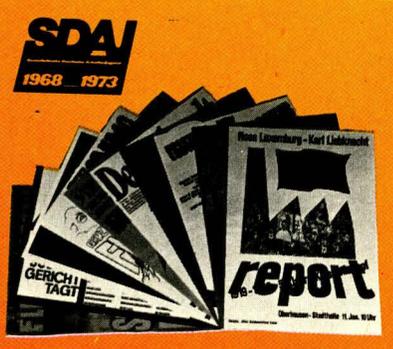
Name, Vorname

PLZ, Ort

Straße, Hausnummer

Achtung: Alle shop-Angebote ab April haben noch volle Gültigkeit.

clan shop



Plakatmappe
Die 10 schönsten Plakate der SDAJ von 1968 bis 1973. Reproduziert, originalfarbig in DIN-A 3-Größe zusammengestellt.
Art.-Nr. 001 110
DM 3,50

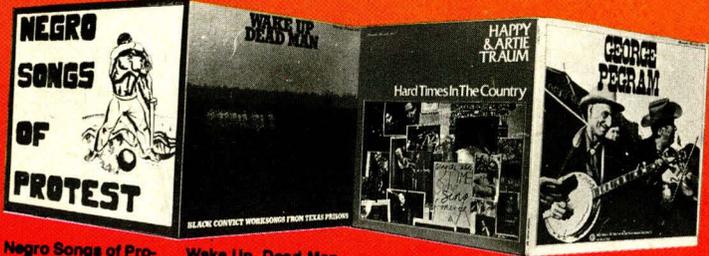


Motiv: **"Che Guevara"**
"Schwarz auf Weiß."
Größe 4 Art.-Nr. 441 111
Größe 5 Art.-Nr. 441 112
Größe 6 Art.-Nr. 441 113

T-Shirt!
DM 6,95

Bücher!

Die hat noch keiner – kann noch keiner haben: Vor wenigen Tagen aus den USA eingetroffen. **Exklusiv im Shop.** Bis jetzt ist noch keine einzige ausgeliefert. Wer jetzt die Bestellung aufgibt, gehört zu den ersten in der BRD, die diese Scheiben besitzen. Wir garantieren unverzügliche Auslieferung. Wir bieten das ganze Spektrum der Folklore der USA, Platten, die das demokratische Amerika zeigen, Lieder vom Elend und auch von der Freude der Arbeiterklasse dort.



Negro Songs of Protest
Die Lieder sind entstanden in der Wirtschaftskrise von 1930. Sie beschreiben die Hintergründe von dem, was sich in der schwarzen, rev. Bewegung entwickelte.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 150
DM 15,80

Wake Up, Dead Man Songs
schwarzer Sträflinge aus Texas. „Langer, heißer Sommertag“, „Runtergefallene“, u. a.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 159
DM 15,80

Happy & Artie Traum – Hard Times in the Country
„Mississippi John“, eine Geschichte, gekleidet in altem Blues. „I bid you goodnight“, ein altes Bahamaspirtual.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 152
DM 15,80

George Pegram
Ein alter country-fiddler, kreativ und gefühlvoll. Er ist eine Natur aus Nordwestcarolina.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 158
DM 15,80

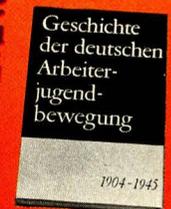


Bessie Jones: So Glad I'm Here
Bessie singt, klatscht in die Hände und steppt mit den Füßen zu Liedern, die schon die Großväter sangen. In jedem Stolz und Glauben, Traurigkeit und Entschlossenheit, Hoffnung und Humor.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 157
DM 15,80

Come All You Coal Miners
Lieder über die Kämpfe im Bergwerk. „Der schwarze Lungenblues“, „Der kalte, blutige Mörder“, „Schreckliche Erinnerungen“, u. a.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 155
DM 15,80

South-Mississippi-Blues
Es wird die Manigfaltigkeit der schwarzen, instrumentalen Volksmusik, bezogen auf ein lokales Gebiet, Tyrlertown, vorgestellt.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 156
DM 15,80

Basic Bluegrass
Die Scheibe der „Backwoods Boys“ mit ihren Liedern ist mehr als alles andere, es ist die Musik ihres Engagements.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 151
DM 15,80



Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung 1904-1945
Geschichte der deutschen Arbeiterjugendbewegung von 1904-1945, mit Register, Ganzleinen, 632 S., mit Fotos.
Art.-Nr. 555 508
DM 10,80



Das werden wir schon ändern
Adelheid u. Ulrich Maske, 222 S., mit Liedbeispielen, Fotos und Interview. Eine Zwischenbilanz nach 15 Jahren Arbeit des Liedemachers F. J. Degenhardt.
Art.-Nr. 525 516
DM 12,-



Jugend und Klassenkampf
Sander/Schwetmann, 263 S., anstatt DM 6,80 nur noch DM 3,50. Ein Buch über die antikapitalistische Jugendarbeit.
Art.-Nr. 515 509
DM 3,50



Deine Rechte als Lehrling
Handbuch für Auszubildende
Heino Hoffmann und Ruth Sauerwein, 140 S., von Akkordarbeit bis Zuchtigung, die wichtigsten Bestimmungen des Jugendarbeitsschutzgesetzes, des Berufsbildungsgesetzes und 30 Aktionsbeispielen.
Art.-Nr. 515 516
DM 7,80



V. Bundeskongress Frankfurt 4.5.12.1976
SDAJ
PROTOKOLL
V. Bundeskongress der SDAJ
Protokoll m. Ref. u. Diskussionsbeiträgen, Grußansprachen usw., 266 S.
Art.-Nr. 505 514
DM 2,-



Warum sind wir gegen den Kapitalismus?
Von Jürgen Kuczynski, 46 S. Brosch.
Art.-Nr. 515 507
DM 1,-



The Battering Ram
Songs irischer Rebell. Diese irische Musik ist eine der beispielhaftesten und hat starke Verbindungen zur Protestmusik.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 154
DM 15,80

Reverend Pearly Brown
Einer der letzten alten Straßensänger. Er ist blind, seine Musik hat eine tiefe Tradition. Die Platte repräsentiert nicht nur große Geschichte, sondern auch emotionale Stimmung.
30-cm-LP.
Art.-Nr. 011 153
DM 15,80

SHOP KNÜLLER

100 Jahre Deutsches Arbeiterlied
Doppel-LP – nur DM 19,80! 2 Stück
30-cm-LP
Art.-Nr. 011 160
DM 19,80

100 Jahre Deutsches Arbeiterlied
Eine Dokumentation
Beide Platten zusammen nur DM 24,-
Art.-Nr. 011 162
DM 24,-

Die X. Weltfestspiele
Seite 1: Mitschnitt von der Abschlussveranstaltung der X. Weltfestspiele.
Seite 2: Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 9 d-moll op. 125.
30-cm-LP
Art.-Nr. 011 161
DM 7,80

Und so wird's gemacht:

Zuerst: Der entsprechende Rechnungsbetrag wird vor Lieferung (Vorkasse) auf das PSchKto. Dortmund 278 69-460, Weltkreis-Verlage-GmbH, überwiesen.
Denn: Dadurch sparen wir unnötigen Verwaltungsaufwand und können die Sachen in unserem Shop superbillig halten.
Aber: Bei Bestellungen unter DM 30,- müssen zusätzlich DM 3,50 für Porto und Verpackung mitüberwiesen werden.
Jedoch: kommt man leicht über DM 30,-, wenn man z. B. Freund oder Freundin fragt, ob sie nicht auch was aus dem Shop haben wollen.
Dann: Auf der Rückseite des linken Empfängerschnittes eintragen: 1. Artikelnummer, 2. Anzahl, 3. Preis, 4. DM 3,50 bei Bestellungen unter DM 30,- hinzuzählen.
Zu guter Letzt: Das nächste Postamt (Bank) zum Einzahlen und Bestellen ist nicht weit.
Wichtig: Schreibe unbedingt in Druckbuchstaben auf Vorder- und Rückseite des linken Empfängerschnittes: Sonst keine Garantie gegen Verwechslungen!
Und noch eins: Vergeßt den Absender nicht! Unsere Ware ist garantiert neuwertig, und wenn im Angebot nicht besonders kenntlich gemacht auch frei Haus. Sollte ein Artikel ausverkauft sein, unverzüglich der Besteller den dafür überwiesenen Betrag sofort zurückerstatten!
Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Dortmund. Die Lieferung erfolgt auf Gefahr des Empfängers.

